Festschrift
(Scheffel)

Festschrift

zur Einweihung

des

Scheffel-Denkmals

in

Heidelberg.

Heidelberg.
Verlag von August Siebert.
1891.

Festschrift

zur Einweihung

des

Scheffel-Denkmals

in

Heidelberg.

Heidelberg.
Verlag von August Siebert.
1891.

Univ.-Buchdruckerei von J. Hörning in Heidelberg.

Geleitwort.

Dem volkstümlichsten Dichter der jüngsten Zeit, Joseph Viktor von Scheffel, wird in unserem altehrwürdigen Heidelberg ein Denkmal in Erz und Stein für ewige Zeiten errichtet!

Als einen bescheidenen Beitrag zur Enthüllungsfeier möge diese Schrift angesehen werden.

Den verschiedenen Mitarbeitern sei vor allem der beste Dank ausgesprochen! Leider will der Verfasser des vortrefflichen Gedichtes nicht genannt sein, wir dürfen aber wohl bemerken, daß derselbe ein intimer Freund Scheffel's war. Herr Maler Gleichauf hat in dankenswerter Weise die künstlerische Würdigung des Denkmals, sowie die Biographie des Herrn Professor Heer geliefert. Die Abteilung: „Ein Flug durch Scheffels Leben" macht natürlich keinen Anspruch auf eine ausführliche Scheffelbiographie — und ist dem vortrefflichen Werke Proelß, Scheffel's Leben und Dichten (Berlin 1887) in großen Zügen nacherzählt. Möge dieselbe zum Studium des eigenartigen Dichterlebens aneifern! Zu diesem Zwecke ist ein von Herrn Professor Wille in Anregung gebrachtes Litteraturverzeichnis beigefügt, in welchem sich die wichtigsten Werke über Scheffel und alle Werke von Scheffel finden. Die allbekannten Werke sind in der statistischen Übersicht vermerkt, zu welcher uns die Bonz'sche Verlagsbuchhandlung in kollegialer und liebenswürdiger Weise auf unsere Anfrage hin das Material lieferte. Der Bericht

über die Thätigkeit des verdienstvollen Komitees ist eine objektive Darstellung der Vorgänge seit 1886.

Photographien des Denkmals in verschiedenen Größen erscheinen im Verlage von Edm. v. König dahier.

An dieser Stelle sei noch auf eine Aufforderung des Komitee's zur **Gründung eines Scheffelarchivs**, welche in der Heidelberger Zeitung und dem Buchhändler-Börsenblatte erlassen wurde, aufmerksam gemacht. Herr Landtags-Abgeordneter Mays bewahrt bekanntlich das Archiv des „Engeren" auf. In ihm sind bereits viele Schriftstücke Scheffel's enthalten und kann dasselbe schon als Grundlage zu jenem Archive angesehen werden. Nachdem wir das herrliche Standbild des „Heidelberger Schützlings" in unserer Stadt haben, **„handelt es sich um eine wesentliche Zugabe zu dem durch so vielseitige und kräftige Sympathieen ermöglichten Erzdenkmal"** und ein glücklicher Gedanke ist es, die eigenhändigen Schriftstücke des Meisters, welche im Zusammenhange mit anderen die größte Bedeutung gewinnen, zu sammeln.

Möge jeder glückliche Besitzer solche im allgemeinen Interesse zu dieser Sammlung hinzufügen!

Die Verlagsbuchhandlung.

Gaudeamus Modiale.

Scheffel-Gaudeamus zur Enthüllung des Standbildes, welches die Stadt Heidelberg dem Dichter in den Schloßanlagen errichtet hat.

1.

Gaudeamus igitur
Nunc et in futurum!
Festum diem celebremus,
Quia Modium habemus
Non interiturum.

2.

Modi, plene carminum,
Te consalutamus.
Tuo genio famoso,
Dulci, hilari, iocoso,
Poculum bibamus.

3.

Vivit noster Modius
Cantu immortali.
Artifex per caelaturam
Vultum dedit et figuram
Statuae vitali.

4.

Heidelberga floreas,
Sedes o Musarum!
Quae poetam decorasti,
Monumento honorasti,
Civem tuum clarum.

5.

Floreas Germania,
Felix, fortunata,
Nobilis heroum nutrix,
Alma poetarum tutrix,
Patria amata!

Scheffel-Denkmal

in

Heidelberg.

„Das schönste Denkmal ist des Mannes eignes Bild“. Diese Worte Göthe's haben wohl Vielen als der richtige Standpunkt gegolten, als von einem Scheffel-Denkmal die Rede war. Wer den Dichter in seinen besten Jahren kannte, seine Gestalt und Haltung im Gedächtnis hatte, der mußte wünschen den volkstümlichen Mann von Kopf bis zu Füßen verewigt zu sehen.

Es ist daher hocherfreulich, daß das Heidelberger Scheffel-Komitee, sobald die Umstände zu einer glücklichen Ausführung günstig waren, beschlossen hat, eine Statue Scheffel's ausführen zu lassen, und zwar den mit dem ersten Preis gekrönten Entwurf des Bildhauers Professor Heer, der den Dichter als Wanderer dargestellt hat; nach Scheffel's eignem Ausspruch sind die meisten seiner Dichtungen auf einsamen Wanderungen entstanden; solche Ausflüge liebte er in einem bequemen Reisehabit auszu-

führen; dies hat der Künstler ins Auge gefaßt und damit nicht nur das Äußere, sondern auch das einem freien und frohen Leben und der Romantik zugeneigte Wesen des Dichters treffend gekennzeichnet. Den Plaid um die Rechte geschlungen, die Hand mit dem Hut in der Rocktasche stützend, in der linken Hand ein kleines Notizbuch haltend, über die Juppe die Reisetasche umgeworfen und zum Marsche durch Dickicht und Dorn mit hohen Stiefeln bekleidet, so ist Scheffel dargestellt; auf seinem Gange stillestehend, scheint er den Rundblick in die landschaftliche Umgebung zugleich mit dem dichterischen Gedanken festzuhalten. Die Gattung der Gestalt ist ohne Pathos stattlich und bequem, wie er unter Freunden zu sein pflegte, wenn er sich des Lebens und seiner Erfolge aufrichtig freute; so wird man dieses Bild recht wohl mit dem Dichter des „Trompeter, Ekkehard, Gaudeamus ꝛc.“ zutreffend finden, und, wenn es möglich wäre — Meister Josephus würde gewiß nicht ohne ein Lächeln der Befriedigung seine Gestalt in dieser Weise der Nachwelt überliefert sehen. Nach treuem Walten des Künstlers wie des Komitee's steht das Scheffel-Monument nun da — blinkend in dauerndem Erz, und schimmernd in ewigem Granit — eines echten und rechten Mannes Gestalt, sein Haupt ist der geliebten Neckarstadt zugewendet, über Fluß und Lande hinschauend, und gleichsam befriedigt, dies alles in lebensfrohen Liedern gefeiert zu haben. Die

Reliefs am Piedestal zeigen Darstellungen nach Liedern, in denen Scheffel seine Vorliebe für Heidelberg und studentisches Leben ausgesprochen, so einerseits der Trompeter auf Heidelberg zusprengend:

„Und stechen mich die Dornen
„Und wird mir's drauß zu kahl,
„Geb' ich dem Roß die Spornen
„Und reit' in's Neckarthal"

anderseits ein flotter fahrender Schüler, dem eine holde Schenkin den Wein kredenzt:

„Stadt fröhlicher Gesellen
„An Weisheit schwer und Wein."

Altheidelberg, die Stadt an Ehren reich, ist jetzt um eine Ehre reicher, sie birgt das Denkmal des Dichters, dessen Errichtung sie als ihre Pflicht erkannte und ausführte.

Mögen nun Alle, die aus deutschen oder fernen Landen zu diesem Dichter-Denkmal wandern, bei seinem Anblick der frohen Stunden gedenken, die ihnen durch Scheffel's frische warme Muse geboten wurden, aber auch seiner Worte:

„Nicht rasten und nicht rosten."

R. Gleichauf.

Wanderlied.

Durch Feld und Buchenhallen,
Bald singend, bald fröhlich still,
Recht lustig sei vor Allen,
Wer's Reisen wählen will!

Wenn's kaum im Osten glühte,
Die Welt noch still und weit:
Da weht recht durch's Gemüte
Die schöne Blütenzeit.

Die Lerch' als Morgenbote
Sich in die Lüfte schwingt,
Eine frische Reisenote
Durch Wald und Herz erklingt.

O Lust, vom Berg zu schauen
Weit über Wald und Strom,
Hoch über sich den blauen,
Tiefklaren Himmelsdom!

Vom Berge Vöglein fliegen
Und Wolken so geschwind,
Gedanken überfliegen
Die Vögel und den Wind.

Die Wolken ziehn hernieder,
Das Vöglein senkt sich gleich;
Gedanken geh'n und Lieder
Fort bis ins Himmelreich.

Joseph Frhr. von Eichendorff.

Im Fluge durch Scheffel's Leben.[1]

Joseph Viktor Scheffel ist geboren in Karlsruhe am 16. Februar 1826 im zweiten Stock des dreistöckigen Wohnhauses: Steinstraße Nr. 23. Sein Vater Philipp Jakob Scheffel, geboren in der ehemals freien Reichsstadt Gengenbach im malerischen Kinzigthal, war badischer Ingenieur-Hauptmann à la suite und bekleidete nachher im Staatsdienste die Stellung eines Oberbaurates. Die Anlage zum Dichten war — wie bei Göthe — ein Erbteil seiner Mutter Josephine, einer mit lebhafter Phantasie und gesundem, daseinsfrohem Humor begabten Frau, einer Tochter des Kaufmanns und Stadtschultheißen Krederer in dem höchst anziehend gelegenen Landstädtchen Oberndorf am Neckar. Im Jahre 1824 lernte der badische Hauptmann das durch lebhaften Geist fesselnde Mädchen bei einem Besuche in seiner Heimat kennen und führte sie noch in demselben Jahre zum Altar.

Scheffel hatte noch eine Schwester mit Namen Marie, welche eine ausgezeichnete, von der Mutter ererbte Schönheit und Geistesfrische besaß, sowie einen Bruder, der als

---

[1]) Nach Proelß, Scheffel's Leben und Dichten. Berlin 1887.

Krüppel zur Welt kam und geistig und körperlich sein Leben lang zurückblieb.

Im zweiten Jahre der glücklichen Ehe kam also unser Joseph zur Welt. In die Erziehung teilten sich seine Mutter und deren Mutter, welche ebenfalls eine hochbegabte Frau war. Auf das empfängliche Gemüt des Knaben übte die zärtliche Behandlung dieser Frauen einen außerordentlich guten Einfluß aus, und vorzüglich die Großmutter war es, welche Ehrfurcht und heilige Scheu vor den Großeltern in das Herz des Kindes legte. Was hört überhaupt ein jeder Junge in diesem Alter lieber als von den Vorfahren? zudem wenn noch solch reiches Material durch die Erinnerungen an ihren Edelsitz, wo Balthasar Krederer einst Burghauptmann war, — an Küssaburg — zur Erzählung geboten ist, ja noch mehr, die verwandtschaftlichen Beziehungen führten ihn auch in die Überreste der Klöster, wo der Großvater als Schaffner (receptor) angestellt war. Ihm war diese Welt von Klein auf nichts Todes, er verstand es schon in früher Jugendzeit die Reste der Vorzeit in seiner Phantasie künstlerisch zu ergänzen und zu beleben. Keiner unserer bedeutendsten geschichtlichen Romandichter ist ihm in der meisterhaften poetischen Verherrlichung liebgewordener Gestalten der Geschichte seiner Heimat, in der realen, leicht gewonnenen Anschauung des blühenden Lebens gleich gekommen. Sein nach Freiheit strebender Geist sagte sich bald von „dem amaranthnen Weihrauchduft der frommen Seele", d. h. vom Katholizismus los. Der Bruch mit jenen Tendenzen war es aber hauptsächlich, welcher, bei der Liebe zur Vorzeit, jenen köstlichen Humor des übersprudelnden Geistes erwirkte. Während seiner

Studienzeit in Heidelberg soll er sehr eifrig Luthers Bibelübersetzung gelesen haben. Wenn dies Studium auch eigentlich den Zweck haben sollte, den Sinn für die deutsche Sprache zu bilden, so bewog dasselbe ihn aber später seinen Sohn Victor protestantisch taufen zu lassen.

Auf dem Lyceum in Karlsruhe gab Scheffel sich Mühe den Mangel des Unterrichtes durch Kräfte seiner Phantasie und durch Anschauungen im Bilde zu überwinden, befleißigte sich sehr der Zeichenkunst, in welcher er es zu großer Geschicklichkeit brachte. Auch im übrigen war Scheffel ein ausgezeichneter Schüler, in allen Fächern war er der erste.

Über den nun folgenden Lebensgang sagt Scheffel selbst: „Nach Naturanlage und Neigung hätte ich ein Maler werden sollen, Erziehung und Verhältnisse wendeten zum Dienste der Justiz, die unerfüllte Sehnsucht nach der bildenden Kunst und die Öde eines mechanischen Berufes riefen in ihrem Zusammenwirken die Poesie wach, das Anschauen und zum teil das Selbsterleben der vielen schiefen und kuriosen Verhältnisse im öffentlichen Leben, an denen seit 1848 unser Vaterland so reich ist, gaben dieser Poesie eine ironische Beimischung und meine Komik ist oft nur die umgekehrte Form der innern Melancholie.“ Im Herbste 1843 wanderte Scheffel, achtzehn Jahre alt, zum Besuch der Universität nach dem an Kunstschätzen außergewöhnlich reichen München, hörte dort über Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, Geschichte des römischen Rechtes, und im Sommersemester über Kirchenrecht, deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte und Rechtsphilosophie. Trotzdem München für den strebsamen Jüngling große Reize bot, zog er doch

schon nach 2 Semestern nach Heidelberg und im dritten Jahre nach Berlin. In unserm schönen Heidelberg, welches er nachher so begeistert feierte, in welchem sich das Freundschaftsbündnis, „Der Engere", bildete, hörte Scheffel neben juristischen Fachkollegien auch über abendländische Philosophie, und über Dante's Hölle. In Berlin belegte Scheffel noch bei Waagen — Geschichte der bildenden Künste — natürlich neben den Rechten. Das liebgewonnene Heidelberg — jene „Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer und Wein" zog Scheffel bald aber wieder in die Heimat, und hier war es auch, wo er sein Examen als zweiter unter 15 Kandidaten bestand. Er wohnte Friedrichstraße Nr. 8 und war aktives Mitglied bei dem Korps der Schwaben. Leider fand eine Zersplitterung statt, durch welche eine Anzahl der tüchtigsten Mitglieder austrat, so Scheffel, der jetzt berühmte Mediziner A. Kußmaul u. A. m., um eine burschenschaftliche Verbindung Alemannia zu gründen. Auch diese erfuhr noch Umgestaltungen und 1846/47 finden wir Scheffel als Mitglied der Frankonia. Eifrig erfüllte er seine Pflichten, auf welche ihn sein Vater, wenn vielleicht auch ganz unnütz, oft hinwies. Liest man aber seine von freiem, echt burschenschaftlichem Humor beseelten Lieder, die den Höhepunkt durch den Spruch: „Man spricht vom vielen Trinken stets, doch nie vom vielen Durste" erreichten, so kann man leicht zur Ansicht kommen, daß unser Scheffel sich vom fleißigen und stillen Lyceat in einen flotten „Bruder Studio" umgewandelt habe. Dem war aber nicht so, mußte ihn doch sein Vater einst ermahnen „nur getrost mehr Geld zu brauchen" — gewiß ein seltener Fall!

Als Student regt sich auch zum ersten Male junge

Liebe, und zwar zu einer Anverwandten namens Emma Heim, der Tochter des Apothekers in Zell im Schwarzwald, leider gab ihm dies Verhältnis den Stoff zu dem Liede: „Behüet Dich Gott, es wär zu schön gewesen, behüet Dich Gott, es hat nicht sollen sein.“

In den Schluß seiner Studienzeit fällt die gewaltige Bewegung von 1848. Er ward Anhänger der liberalen Partei, welche ohne revolutionäres Sinnen eine auf vernünftige Freiheit basirende Verfassung erstrebte, und mächtig war ihm der Wunsch nach „einem einigen deutschen Reiche“ von dem er sich die freiere Erhaltung der Künste und des echten deutschen Wesens versprach. Der Zug, sich von aller gesellschaftlichen Lüge, gezwungener Form frei zu wissen, trat schon damals, wie sein ganzes Leben hindurch, mit großer Entschiedenheit hervor. Er konnte die Oberflächlichkeit der modernen Salongesellschaft bitter hassen.

Nach bestandenem Examen wird er in Heidelberg am 2. November 1848 als Rechtspraktikant dem Dr. F. von Preen zuerteilt. Bereits vorher hatte sich aber Scheffel eine Stelle als diplomatischer Sekretär in der Bundesregierung in Frankfurt erwirkt, die er nebenbei versah und ihn mitten in die politische Bewegung hineinbrachte. Auch als Delegierten der Studentenschaft auf der Wartburg (1848) finden wir ihn, wo er begeistert das Bedürfnis nach zeitgemäßen Reformen hervorhob. Am 11. Januar 1849 „stieg Scheffel in das Doktorexamen“, das er ebenfalls in Heidelberg — summa cum laude — bestand. Darnach ging Scheffel wieder nach Karlsruhe, woselbst er sich auf Betreiben von Mitgliedern der konstitutionellen Partei, nament-

lich von Häußer, zur Übernahme der Redaktion ihres Parteiorgans, der „Vaterländischen Blätter“ bestimmen ließ. Bald mußte er aber jene Stellung — das Blatt war mit Ausbruch der Revolution nämlich eingegangen — mit dem Dienste in den Reihen der „Bürgerwehr“ vertauschen. Der „Katzenjammer“, welcher dem „Rausche“ folgte, trieb den hellsehenden, in seinen Hoffnungen aber bitter getäuschten Vaterlandsfreund aus der Residenz in den Odenwald. Den langen Heerzügen der Preußen zog Scheffel aus Interesse an der Situation nach und so finden wir ihn bald wieder als Aktuar in Kuppenheim vor Rastatt. Nach dem Verlust dieser Festung geht er wieder in seine Vaterstadt Karlsruhe. Während die Revolution sich in Baden aber abspielte, sehen wir Scheffel in Auerbach an der Bergstraße unter den vielen Familien, die Karlsruhe infolge der herrschenden Unordnung verließen. In jener Zeit entstanden die mit drastischer Komik gewürzten Lieder: „Als die Römer frech geworden“; „Das war der Zwerg Perkeo“ u. s. w. In Auerbach traf Scheffel mit Gervinus, von Preen und Häußer, welcher Präsident des in Heidelberg gegründeten, auf heiteren Daseinsgenuß gerichteten „Engern Ausschuß“ war, zusammen. Jener geselligen Vereinigung schloß sich unser Dichter an, für die er später seine großen, allbekannten und beliebten humoristischen Lieder fast sämtlich dichtete. Jedermann kennt jenen „Engeren“, der durch Professoren und dem Universitätsleben nahestehende Bürger gebildet, bei welchen der Humor und speziell der Humor der Geschichte neben Freiheitsideen gehegt und gepflegt wurde.[1])

1) Über das Buch: „Lieder aus dem Engeren und Weiteren“ siehe Litteraturverzeichnis.

Vor dem Antritte einer amtlichen Stellung als Dienstrevisor in Säckingen machte Häußer mit Scheffel eine Reise in die Alpen, und diese Eindrücke in Verbindung mit den politischen erweckten in letzterem die Grundgedanken zum „Trompeter von Säckingen". Überhaupt ist diese Dichtung nur im Zusammenhange der Ereignisse im Leben Scheffel's in den Jahren 1848 und folg. zu verstehen. (Proelß gibt in „Scheffel's Leben" auf Seite 137 und folg. vortreffliche Anhaltspunkte hierzu.)

In Säckingen bildete sich eine „Lesegesellschaft", die im allbekannten „goldnen Knopf" das Vereinslokal hatte. Familienereignisse bei den Mitgliedern gaben ihm öfters zu Gelegenheitsgedichten Anlaß. Im Übrigen bildet jener Aufenthalt in Säckingen eine der reizvollsten Episoden aus Scheffel's Leben; hauptsächlich aber übte der Verkehr mit jenen starrköpfigen Hauensteinern — Reste alten Germanentums — guten Einfluß auf den „Trompeter" aus.

Im Herbste 1851 verließ Scheffel Säckingen, verweilte im Winter teils in Heidelberg, Karlsruhe und zuletzt Bruchsal, wo er nochmals eine amtliche Stellung versah. Im ersten Vierteljahr finden wir Scheffel fast nur in Heidelberg bei seinen lieben Freunden, welchen sich auch der bekannte Pfarrherr von Ziegelhausen „Schmezer" zugesellte. Dessen Vorträge gaben ihm die Motive zu jenen „naturwissenschaftlichen" Liedern: Ichtyosaurus, Basalt, Komet u. s. w. In Bruchsal wollte es Scheffel gar nicht gefallen, und er dichtete jenes Sehnsuchtslied, welches unsere ehrwürdige, von Natur und Sage überreich bedachte Musenstadt verherrlicht: Alt Heidelberg du feine. Dieses Lied ist in den Volksmund übergegangen, es gibt wohl keinen Ort, in ganz Deutsch-

land und Österreich, wo es nicht bekannt wäre, wo es nicht gesungen würde.

Trotz des Verkehres in seinem Freundeskreise: Dem Engern, welchen er durch die Nähe beider Städte pflegen konnte, trotz des intimeren Verkehrs mit Hofgerichtsrat Preuschen, (dessen „intelligenter" Kater — Hiddigeigei — ihm das köstliche Bild „eines philosophirenden Katers" gab) und andern Freunden —, so mit Herrn Hofgerichtsassessor Mays, gab ihm die Sehnsucht nach Sehenswürdigkeiten Veranlassung zum Besuche Italiens. Außerdem fühlte aber Scheffel die innere Beanlagung zur ausführenden Kunst — und Scheffel glaubte seine Laufbahn zur Malkunst lenken zu müssen. Ob er aber jene Thatsache seinem strengen Vater gegenüber nur als Vorwand benutzte, um seine Befreiung von der beengenden amtlichen Stellung zu rechtfertigen, dürfte wohl in Anbetracht seiner klar hervortretenden dichterischen Beanlagung, deren er sich selbst voll und ganz bewußt war, anzunehmen sein. Er konnte doch seinem Vater nicht sagen — er wolle „Dichter" werden. Von großer Bedeutung für die nun folgende Zeit ist der Briefwechsel mit dem treuen Freund Schwanitz. Einige Bemerkungen finden sich in dem öfters erwähnten Werk von Proelß auf Seite 195. Hoffentlich aber dürfen wir die Publikation des ganzen Briefwechsels recht bald begrüßen!

Im Mai 1854 kommt Scheffel in Rom an, wird Schüler von E. Willers und befleißigt sich mit seinem Freunde Klose in Karlsruhe mit der Skizzirung von Landschaften. Einige Blätter sind nachher reproduzirt worden.[1])

1) vide: Litteraturverzeichnis.

Die gewonnene Überzeugung, daß er es in der Malerei nur zu höherem Dilettantismus bringen könne, bewirkte dann endlich die volle Hingabe zur Dichtkunst, die ihm schon 1853 die ersten Lorbeeren bringen sollte. In diesem Jahre vollendete der erst Siebenundzwanzigjährige den Trompeter von Säckingen.

Durch eine sehr ernste Krankheit der innig geliebten Schwester mußte Scheffel plötzlich nach Hause eilen. Ihn selbst befiel nach seiner Rückkehr eine mit heftigem Blutandrange verbundene Augenentzündung, die lange anhielt, aber doch glücklich geheilt wurde. 1854 ist Scheffel mit der, den Trompeter noch überragenden Schöpfung, dem Ekkehard beschäftigt und zwar auf der Feste Hohentwiel und in den Alpen. Im Februar 1855 war diese Arbeit bereits fertig.

Herzlich wurde unser Dichter, welcher nunmehr die ersten Sprossen der Ruhmesleiter erstiegen hatte, in dem „Engern" in Heidelberg wieder begrüßt; die nächstfolgenden beiden Winter waren die Blütezeit jenes geselligen Kreises. Vor allem regt sich die Neckerei mit „ihrem Poeten". Eines Morgens erhielt Scheffel eine große Anzahl Briefe in schrecklicher Schrift — sie kamen vom „Engern" und ließen die Gestalten vergangener Jahrhunderte, die Scheffel uns in seinen Dichtungen vorführt, Entrüstung über den gestörten Schlaf ausdrücken.

Leider war die ungeheure schwierige Bearbeitung des Ekkehard so sehr anstrengend, daß ihn eine heftige Nervenerkrankung befiel, von welcher er sich nie ganz erholte und namentlich die Anlage zur Melancholie zurückbehielt. Im Sommer 1855 eilte er nach Italien, um dorten Linderung zu suchen. Anfangs beschäftigten ihn

noch Pläne für verschiedene größere Dichtungen, deren Verwirklichung jedoch leider die ausbrechende Gehirnentzündung verhinderte. Schwer krank kehrt Scheffel nach Karlsruhe zurück und wird dorten in treuster Geschwisterliebe von „Marie" gepflegt. Die Mutter hatte leider durch viele Schicksalsschläge den frohen Mut verloren — der Vater kränkelte bereits länger. Als Rekonvaleszent suchte Scheffel Erholung in Südfrankreich nach einem kurzen Aufenthalt in Lichtenthal bei Baden-Baden. Ein angefangener Roman,[1]) der über die Kämpfe der Albigenser gegen das Papsttum im 13. Jahrhundert handeln sollte, blieb leider, wie so vieles andere, nur Fragment.

Ein heftiges Wechselfieber trieb ihn wieder nach Hause — der bedenklich Kranke mußte jedoch bald darauf auf den Rat der Ärzte nach dem abgelegenen Rippoldsau im Schwarzwald gehen. Während des Aufenthaltes in jenem Bade entstand der reizende Schwank: „Die Geschichte von Rippoldsau". Etwas gestärkt — ließ sich Scheffel nun durch Bitten eines Freundes bewegen — nach München zu gehen. Dort waren berühmte Künstler wie: W. v. Kaulbach, M. v. Schwind, R. Vischer u. A. m. mit den berühmten Dichtern Bodenstedt, Heyse, Geibel, Dahn u. A. m. (Scheffel unterscheidet die verschiedenen Grade der Künstler und Poeten durch den treffenden Ausdruck: „Vierundzwanzigpfünder und leichtes Geschütz") am Hofe des kunstliebenden Königs Maximilian vereint. Solcher Verkehr — erneuten sich ja größtenteils nur alte Freundschaften — wirkte natürlich sehr wohlthuend. In einem Briefe findet sich die Stelle: „In München habe

1) vide: Dahn, Erinnerungen in der Ruperto-Carola.

ich viel Anregung von Kunst und Menschen, sodaß ich mir übrigens die böse „Sinnirrung“, die ich in Karlsruhe nie los werden konnte, abgewöhnt habe.“ Viel zu seiner Erheiterung beigetragen aber hat der Umgang mit seiner zärtlich geliebten Schwester, welche in München zu seiner Pflege Wohnung genommen hatte.[1]) Leider sollte dies heilige Verhältnis „geistiger Ehe“ nicht lange dauern, zu den bittern Erfahrungen gesellte sich die bitterste und die von nachhaltigster Wirkung, die Trennung von „seinem Ideal reiner Weiblichkeit“ seiner über alles geliebten Schwester, durch den Tod.

Dieses schreckliche Ereignis vernichtete mit einem Schlage die Aufheiterung, welche ihn nochmals zur Schaffenslust getrieben. Nachdem Scheffel den Höhepunkt seines Ruhmes durch den Ekkehard erstiegen, war man durch jene Projekte von Romanen wohl berechtigt auf mindestens Gleichbedeutendes hoffen zu dürfen, aber das Schicksal fügte es anders. Er selbst äußerte später darüber: „Ist es nicht ein Verhängnis, daß ich in München eine Arbeit begann, in der ich allen Glanz einer edlen, jugendschönen, der Kunst zugewandten Weiblichkeit in Gestalt von Titians Schülerin Irene schildern wollte und zu Marien sagte: Wenn was Gutes hineinkommt, ist's von Dir, aber sie muß früh sterben, die Gestalt meiner Dichtung! Jetzt kommt der Tod und reißt mir mein bestes Leben von der Seite und ob ich je wieder eine Feder anrühren kann, weiß ich nicht.“ Den Eltern mußte der Sohn am Sarge versprechen, nach seinem

---

1) Ein herrliches Bild dieser edlen Frauengestalt findet sich in der Ruperto-Carola: Dahn, Erinnerungen.

Können den unersetzlichen Verlust der Tochter durch seinen Aufenthalt im Vaterhause zu ersetzen. Die stets lebendig gehaltene trübe Erinnerung ließ bei seinem Zustande jedoch das Schlimmste befürchten, und die besorgten Eltern freuten sich selbst, als es dem treuen Freunde A. v. Eisenhart gelang, ihren Sohn zur Reise nach Nordfrankreich zu bewegen. Jene Abwechslung wirkte erheiternder als alle früheren, was schon seine Sehnsucht bewies, im geliebten Alt-Heidelberg wieder Wohnsitz zu haben. Hier entstanden nun die berühmten Rodensteinlieder, durch welche Tausende die fröhlichste Stimmung an lustigen Tafelrunden bekundet haben, noch bekunden, und so lange es noch „frohe Gemüter" gibt, bekunden werden. Scheffel wünschte „eine bummlige, aber schöne und komische Musik" dazu. So war es wieder sein „Alt-Heidelberg" welches ihn in bester Weise beeinflußte.

Im Herbste folgte Scheffel einer Einladung des Großherzogs von Sachsen auf die Wartburg. Die Eindrücke jenes Aufenthaltes erregten in ihm den Plan zu dem Sängerkrieg-Roman „Viola"; leider blieb auch der nur Fragment. Die Vorstudien sind uns in „Frau Aventiure", teilweise im „Juniperus" erhalten, die beide in jener Zeit angefangen wurden. Kurz vorher hatte Scheffel eine Stelle als Bibliothekar in Donaueschingen angenommen, die er im Spätherbste antrat.

Bald regt sich in dem „fahrenden Schüler" wieder die Studentenlust — willkommen ist ihm die Einladung zum Jubelfest der Universität Jena. An Ille schreibt Scheffel über diese Zeit: „Im August war ich ganz draußen — beim Jubiläum von Jena, dann im Land Belgien, wo viel herrliche alte Städte stehen und ich in

Brügge einen Tag zu Ehren Hans Memling des Alten zugesetzt. Auch nach Paris bin ich hineingeraten, aber gern wieder heim."

Im April 1859 hatte sich Scheffel von jener Stellung als Bibliothekar ganz frei gemacht. Die politische Lage, welche damals schon einen Krieg mit Frankreich befürchten ließ, hielt Scheffel zu Hause, und machte den Vaterlandsfreund bereit „ins Gewehr zu treten". Die Zeit ging vorüber; der Kampf war zwischen Österreich und Frankreich entstanden und entschieden und nun sehen wir Scheffel wieder „wandern". Nach mehreren kleinen Reisen sind die Alpen sein Ziel. Im Frühlinge 1860 wurde der Anfang mit den Bergpsalmen gemacht.

Schmerzlich empfand Scheffel das Verhältnis der Bruderstaaten Österreich und Preußen. Nachdem nun die Einigung hergestellt, ließt man mit um so größerer Freude jene Strophen, welche er in die Wirrnisse der Zeit schmetterte:

„Morgennebel, fein und thauig,
Liegen ob dem jungen Land,
Doch durch ihre Hüllen schau' ich,
Was die Zukunft ihm noch plant.
Aufgeprägt mit Pflug und Schwerte
Steht dem Boden rings die Schrift:
„Dieses ist geweihte Erde,
Keine Steppenpferdetrift."

„Reich von deutschem Blut gedünget,
In schier hundertjähr'gem Streit,
Von Gesittung neu verjünget,
Reift sie einer guten Zeit.

Und der Christenheit zum Walle
Wird ein Österreich ersteh'n.
Dessen Banner wider alle
Heidenschwärme sieghaft wehn." [1])

Leider ist nun ein sehr betrübendes Ereignis nach der Rückkehr in die Heimat zu vermelden. Ein vernachlässigtes Leiden und übergroße geistige Arbeiten waren die Ursache des Rückfalles in die Gehirnkrankheit, welche ihn bereits 1856 befallen hatte. Das Schlimmste wandten verschiedene Ärzte in der Schweiz, wohin er „geflohen" war, ab, — hauptsächlich aber die aufopfernde Pflege seines Freundes Klose. Dieser, mit vorzüglichen Eigenschaften ausgestattete Mann, der jetzt noch in Karlsruhe lebt, stellte dem Rekonvalescenten auch seine im Park gelegene Villa zur Verfügung, in der Scheffel nochmals Stunden der Zufriedenheit und frohen Hoffnung verleben sollte.

In den folgenden Jahren, in denen der „Wanderslustige" noch unter den Folgen der Krankheit sehr zu leiden hatte, führt er doch wiederum ein „buntbewegtes Wanderleben." Er selbst erzählt über jene Zeit, daß er viel erlebt, viel gearbeitet, die Melancholie und der gefährliche Zustand, in dem er sich seit Jahr und Tag befinde, ihn aber von Vielem abgehalten habe. Weiter übt Scheffel eine interessante Kritik über seine eigene Persönlichkeit und sonstige Verhältnisse aus: Es steckt soviel melancholische, brütende, die Einsamkeit als notwendige Lebensbedingung auf-

1) Ein Auszug aus einem Briefe, der Scheffel's politisches Denken präzisiert, findet sich in dem nicht genug zu empfehlenden Werke: Proelß, Scheffel's Leben, auf Seite 533—39.

suchende Natur in mir, daß mich alle engeren Beziehungen zu Staat und Gesellschaft in Verlegenheit — in eine falsche Position — setzen. Wenn ich mein Leben frei gestalten könnte, würde ich ein abgeschiedenes Häuslein im Gebirge oder an einem See bewohnen, und die Städte nur ausnahmsweise betreten. Hier habe ich Pflichten gegen einen Bruder, der nicht gehen kann. Nur deswegen halte ich mich in notdürftiger Verbindung mit Karlsruhe, das mir im Übrigen als eine künstliche moderne Stadt keine Anregung bietet."

1862 bildete sich das Freundschaftsverhältnis mit dem Maler Anton von Werner, welchem Scheffel, wie einst Anselm Feuerbach, durch Empfehlungen, die er durch die Überzeugung von der außergewöhnlichen Beanlagung beider, noch ganz unbekannten Meister verbürgte, erst eigentlich auf ihre Künstlerlaufbahn brachte.

1863 macht Scheffel zum erstenmal größere Rast auf seiner großen, unsteten Wanderung zu Pienzenau in Oberbayern, wo ihm der Schriftsteller Dr. E. Förster sein Landhaus vermietete. Im nahen München fand er wieder ihm sehr sympathische Leute. Gesundheitlich gekräftigt stand Scheffel mit jenen Freunden im engen Verkehr. Von der zurückgekehrten lustigen Stimmung unseres Dichters gibt ein Gedicht Kunde, welches sich unter dem „Naturwissenschaftlichem" im Gaudeamus findet und „Der Tatzelwurm" betitelt ist. Die Entstehung verdankt dasselbe der Einweihung des vielgenannten Wirtshauses — gleichen Namens, auf den München nahegelegenen Bergen.

Das Weihnachtsfest 1863 brachte der Sohn wieder bei seinen Eltern in Karlsruhe zu. Die Mutter hatte ihm ein neuerbautes Gartenzimmer bescheert. Den Weih-

nachtsfreuden ging vorauf die Verlobung Scheffel's mit der Tochter des bayerischen Gesandten Freiherrn v. Malzen in Karlsruhe — einer durch ihr bescheidenes Wesen sympathisch wirkenden Dame, welche bereits seit Jahren in Scheffel's Vaterhause verkehrte.

Am 22. August 1864 wurde die Hochzeit gefeiert. Die Hochzeitsreise — natürlich, da der „Wanderlustige" dabei war — größtenteils zu Fuß, hatte die italienischen Seen zum Ziel. Wohnung nahm das anfangs sehr glückliche Paar in dem Landhaus zu Seon am Halwyler See.

Der Großherzog von Weimar ehrte Scheffel durch die Verleihung des Titels Hofrat.

Der zweite Monat dieses Jahres, welches so gut begonnen, brachte größte Trauer in den jungen Hausstand. Die treu geliebte Mutter, die unersetzliche Vermittlerin zwischen dem eigenartigen Sohne und der zarten Gemahlin, wurde jäh durch den Tod von der Stätte ihres rastlosen Wirkens hinweggerissen. Joseph Viktor übernahm die Pflege seines 76 Jahre alten Vaters und des unglücklichen Bruders.

Am 20. Mai 1867 kam der erste Sohn Viktor in Clarens am Genfersee, wohin seine Frau übergesiedelt war, zur Welt, welcher nunmehr in badischen Militärdiensten steht. 1865 dichtete „der Heidelberger Schützling" zum Philologentag in Heidelberg das Lied vom Heidelberger Faß, welches im Gaudeamus enthalten ist. Lange hat er sich gesträubt, jene „Heidelberger Liederpsalter" herauszugeben, weil er fürchtete, man erkläre ihn für einen „Lump, Kneipgenie oder so etwas." — Leider muß man solche Gerüchte hören — die aber, wie wir sahen, vollständig grundlos sind. Einstmals fragte ihn bei einer

Tafel eine Tischnachbarin: „Ist es wirklich war, Herr Doktor, daß Sie so trinken?“ — worauf Scheffel mit tiefem Ernste und trefflich wirkend antwortete: „Ja wohl, gnädige Frau, auch fressen thut das Sch.....“. Anton von Werner, in dieser Zeit sein bester Freund, sagt weiter: „Wie viele Tage, Wochen, Monate habe ich mit Scheffel zusammen verlebt, ernste und fröhliche, der Arbeit im stillen Daheim oder lustiger Wanderschaft gewidmete, habe mit ihm zusammen gegessen und getrunken und im selben Zimmer geschlafen, — aber nimmer wäre ich auf den Gedanken gekommen, daß mein guter, biederer Joseph in den Ruf eines Trinkers und Kneipgenies kommen könnte.“

Wenn einer Scheffel kannte, so war es Anton von Werner, was die herrlich wiedergegebene Auffassung der Gebilde Scheffel'scher Muse — jene bekannten Illustrationen zu seinen Hauptwerken beweisen.

Dem Kriege folgte Scheffel mit großem Interesse. Die Sorge um den Hausstand, seinen Sohn und Bruder hielten ihn zu Hause. 1870 schrieb er an seinen Freund, den Verlagsbuchhändler A. Bonz in Stuttgart: Wir dürfen alle Gott auf den Knieen für die Geschicke dieses Sommers danken“.

Scheffel hatte schon längst die Höhe seines Glanzpunktes als Dichter überschritten. Wertvoll ist noch das Waltharilied[1]) sowie das Festgedicht zum 25 jährigen Regierungsjubiläum des sächsischen Großherzoges, an dem er mit großer Verehrung hing; interessant der folgende Wahlspruch für den Heidelberger Liederkranz:

---

1) vide: Litteraturverzeichnis.

Aufrecht und stolz, wie's Deutschen ziemt
Und pfälzisch froh in Wort und Werk
Und stets die Kehlen hellgestimmt,
So singt man in Altheidelberg.

Nach dem Tode seines Vaters (1869) suchte Scheffel wieder die Einsamkeit auf und kaufte dicht am Bodensee ein Stück Land. 1876 vergrößert er noch seine Besitzungen durch die Mettenau. Ein herrlicher Fernblick auf den Bodensee, die an alten und wertvollen Wandgemälden reiche Insel Reichenau, auf den Hohentwiel u. s. w. steht dem Auge offen.

Da Scheffel in den folgenden Jahren eifrig sein Gut verwaltete, und die Landwirtschaft ihm eben so viel Freude machte, als ihn in Anspruch nahm, so wurde nur noch eine Dichtung: „Waldeinsamkeit" vollendet. „Ich bin ein Landmann geworden und finde in nichts anderm mehr Reiz, als freier Mann auf freiem Boden zu sein", teilt er einem Freunde mit.

1876 wurde der 50. Geburtstag des sehr populär gewordenen Dichters in Radolfzell von allen Deutschen und einer großen Zahl Österreicher festlich begangen. Besondere Freude mögen ihm wohl die Ehrenbezeugungen aus Wien, Prag u. s. w. bereitet haben — sah er doch hierdurch seinen sehnlichsten Wunsch erfüllt, daß die Bruderstaaten bereits innerlich geeint seien, wofür er früher schon zur Zeit der Reaktion als Dichter energisch eingetreten war. Unter allen Ehren, die dem Dichter zuteil wurden, ist die Erhebung in den erblichen Adelstand durch unsern gnädigsten Landesherrn, Großherzog Friedrich, den hohen Beschützer von Kunst und Wissenschaft, eine ganz besondere Auszeichnung.

Die letzten Jahre seines zurückgezogenen Lebens sind noch durch manche herrlich dastehende Freundschaftsbündnisse mit Einwohnern der Vaterstadt Karlsruhe ausgezeichnet.

Wir sind nun am letzten Jahre seines Lebens angelangt. Fast tragisch zu nennen ist es, daß der gefeierte Sänger Altheidelbergs, dem unser herrlicher Musensitz am Neckar nicht zum kleinsten Teile seinen poetischen und fröhlichen Nimbus verdankt, nur wenige Monate vor dem 500jährigen Jubelfeste der alma mater Ruperto-Carola aus dem Kreise der Lebenden scheiden mußte. Das Haupt-Festlied zu dichten hatte er übernommen.

Als die Vorbereitungen für das Fest getroffen wurden, siedelte Scheffel nach Heidelberg über, und erlebte im „Paradies des Neckarthals" den 60. Geburtstag. Die Stadt hatte Scheffel an diesem Tage zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Die Krankheit verschlimmerte sich von Tag zu Tag mehr — das Ende war vorauszusehen. Herr Dr. Fehr und der treue Freund Klose brachten den Totkranken, auf seinen Wunsch, nach Karlsruhe. Am 9. April 1886, abends halb 7 Uhr, verstarb Scheffel nach unsäglichen Schmerzen. Mit der, zur Versöhnung herbeigeeilten und von ihm längst ersehnten Gattin und dem Sohne trauerte die ganze Nation; verlor dieselbe doch einen Dichter, dessen Wesen durch Wahrheit einesteils, ungezwungene Offenheit anderenteils, dessen Dichten bei der Liebe zu unseren Vorfahren und zu echtem Deutschtume durch heitern Humor in seltener Weise ausgezeichnet war.

Ruh' aus, o Freund, dem heißes Blut
In seinen Adern kochte,
Und dem ein Herz so lieb und gut,
So treu im Busen pochte.

Ich gönn' Dir in der Gruft die Rast,
Zerrissen sind die Saiten
Doch, Freund, was Du geschaffen hast
Das lebt für alle Zeiten.

A. v. Werner.

Über die Thätigkeit des Komitee's für das Scheffel-Denkmal in Heidelberg.

In fröhlicher Jugendzeit hat Scheffel der schönen Musenstadt am Neckar sein sangesfreudiges Herz zugewandt, als Mann fand er hier einen geist- und liederreichen Freundeskreis, an seinem Lebensabend suchte er noch einmal im geliebten Heidelberg Erholung von schwerem Leid.

Aber die Stadt liebte auch ihren Sänger. Mit Ehren nahm sie ihn auf unter die Zahl ihrer Bürger, und, als es zum letzten Scheiden kam, weihte sie ihm tiefgefühlte Worte treuer Verehrung.

Heidelberg hat in Wahrheit ein gutes Anrecht auf ein Denkmal zur Erinnerung an jene Zeiten, da Scheffel seine unvergleichlichen Lieder zum Lobe der Stadt erschallen ließ. Und für das gute Recht stellte sich der beste Anwalt ein. Von den Getreuen Einer, aus des Dichters engerem Bunde, Herr Landtagsabgeordneter A. Mays nahm das Wort und führte es meisterlich. „Wenn es sich um das Denkmal eines Mannes handelt," — sagte er in einem anonymen Artikel der Heidelberger Zeitung vom 21. April 1886, — „so verdient vor dem Orte, wo er körperlich in die Welt getreten ist, doch

gewiß derjenige den Vorrang, wo er in der Kraft seiner Jahre geweilt, wo sein Genie sich entfaltet und die herrlichsten Blüten und Früchte hervorgebracht habe, mit welchem er deshalb vorzugsweise geistig verbunden war und für alle Zeiten bleibt." Hiernach wurde auf die Notwendigkeit schleuniger Vorbereitungen „für ein großartiges Scheffel-Denkmal in Heidelberg" hingewiesen, wobei aber der genannte (damals alleinstehende) hochverdiente Herr Rat Mays „weiteren Schritten von anderer Seite entgegen sehen zu müssen" glaubte. Der Erfolg dieses Mahnrufes war kein glänzender. Die Redaktion nahm ihn nur mit der Verwahrung „Es geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu" auf, und von anderer Seite kam zwar ein mit aller Wärme zustimmender Artikel (vom 27. April), der aber im übrigen auf Sammlungen bei dem in einigen Monaten bevorstehenden Universitätsjubiläum vertröstete. Hätte man sich bei diesem Troste beruhigt, dann wäre nach aller Wahrscheinlichkeit bis zu besagtem Jubiläum das Beste von Anderen abgeschöpft gewesen und wir der Mühe, Gegenwärtiges zu schreiben, überhoben. Aber es kam Hilfe, wenn auch unerwartet und sogar unfreiwillig. Ein Korrespondenzartikel der Allgemeinen Zeitung aus Karlsruhe vom 29. April, teilte der Welt mit, man habe dort „dem Streit über den Ort des Scheffel-Denkmals wohl am besten im Beginn dadurch ein Ende gemacht, daß sich ein Komitee aus hervorragenden Persönlichkeiten unter dem Vorsitze des Generaldirektors des Großherzoglichen Hoftheaters gebildet habe mit dem ausgesprochenen Zweck, das Denkmal in Karlsruhe zu errichten, auch müßten es," — wie beigefügt wurde —, „Scheffel's freundliche Beziehungen zu

dem regierenden Hause sonderbar erscheinen lassen, wenn man die Residenz zu Gunsten eines anderen Ortes umgehen wollte — dort allein könne ein großes, des Dichters würdiges Denkmal errichtet werden (!)"; übrigens bleibe es z. B. Heidelberg, Säkkingen und anderen Städten unbenommen, bei sich „kleinere Erinnerungszeichen" an Scheffel herzustellen! Das wirkte, aber freilich nicht in der von einem so „hervorragenden" Korrespondenten beabsichtigten Richtung!

Jetzt glaubte, da von anderer Seite in Heidelberg immer noch keine Schritte geschehen waren, Herr Rat Mays, der drohenden Gefahr gegenüber aus seiner bisherigen Zurückhaltung heraustreten zu müssen, und erließ deshalb, in Verbindung mit den außer ihm noch überlebenden Mitgliedern des ehemaligen Engeren, Lieutenant Pfeiffer, Kassier Schleuning und Professor Weil, eine öffentliche Einladung zu einer konstituierenden Versammlung wegen Errichtung eines Scheffel-Denkmales in Heidelberg, in welcher dann auch ein aus folgenden Personen bestehendes Komitee erwählt wurde:

Albert Mays, Vorsitzender, Stadtrat Ammann, Geheime Hofrat Dr. Bartsch, Prorektor Geh. Rat Dr. Bekker, Dr. Blum, cand. med. Klaus als Vorsitzender der Studentenschaft, Buchhändler Koester, Stadtrat Dr. Lobstein, Dr. Franz Mittermaier, Stadtdirektor von Scherer, Oberbürgermeister Dr. Wilckens.

Von diesen haben wir die Herren Bartsch, v. Scherer und Mittermaier seitdem durch den Tod verloren, während die Stelle eines Vertreters der Studentenschaft nach einander auf die Herren stud. Liebler, cand. med. Klein und cand. med. Heil übergegangen ist.

Die drei oben genannten Mitglieder des Engeren sind unterdessen gestorben.

Das Komitee begann seine Thätigkeit sofort mit einem öffentlichen Aufruf zu Geldbeiträgen für ein Scheffel-Denkmal in Heidelberg, indem es den Anspruch unserer Stadt mit Vorrang vor allen anderen Orten in die eigenen Worte des Dichters zusammenfaßte:

„Mein geliebtes Alt-Heidelberg, auf dessen Boden und in dessen Luft die heitersten meiner Lieder entstanden sind!“

Wenn das Komitee nun auch im weiteren Verlaufe seiner Bemühungen manche Enttäuschungen erlebt hat, so hat doch der Erfolg im Ganzen unserer aller Erwartungen übertroffen. Schon in den ersten Monaten, bis zum Universitätsjubiläum, gingen über 5000 ℳ ein, das Gesamtergebnis aber bis zum Anfang dieses Jahres, mit Einschluß der Zinsen, beträgt 45 550 ℳ 59 ₰.

Was die Bestandteile dieser Summe betrifft, so ging als einer der ersten und bedeutendsten Beiträge, und zwar von 3565 ℳ, derjenige der Mitglieder des im Jahr 1886 in Heidelberg versammelten Deutschen Handelstags, durch Herrn Fabrikanten Heubach ein. Hierauf folgten zunächst die deutschen Studierenden an Universitäten und technischen Hochschulen im Norden wie im Süden des engeren und weiteren Vaterlands, von welchen folgende als die bedeutendsten hervorgehoben werden mögen: Der Heidelberger S. C. mit 805 ℳ, der Straßburger S. C. mit 200 ℳ, die A. D. C. Burschenschaften mit 2550 ℳ, eine Anzahl von anderen Verbindungen in Heidelberg, z. B. die Gesellschaft „Hamburger“ mit 300 ℳ — und anderwärts, darunter insbesondere 55 Vereine in Bonn mit

im Ganzen 617 ℳ, und der akademische Verein in Münster mit 457 ℳ, die Studierenden (und Professoren) der technischen Hochschule in Aachen mit 270 ℳ; aber auch außerhalb des deutschen Reichs Studierende in Wien, Prag, Graz, Inspruck, Leoben, ferner in Bern und Zürich.

Von weiteren Beiträgen aus bürgerlichen Kreisen sind vor allem diejenigen aus der Reichshauptstadt Berlin zu erwähnen, wo sich ein besonderes Komitee, unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeister von Forkenbeck und Herrn Oberstlieutenant a. D. von Jähns, Ehrendoktors der Universität Heidelberg, bildete und einen Aufruf veröffentlichte: 1900 ℳ, — darunter 500 ℳ von Herrn James Hardy, — wozu, abgesehen von sonstigen Privatbeiträgen, noch eine besondere Sammlung kam, die Herr Hof-Weinhändler Schlieben mit einem Beitrage von 93 ℳ 50 ₰ auf 500 ℳ aufrundete.

Der im Spätjahr 1886 dahier versammelte Verein deutscher Architekten und Ingenieure brachte auf Anregung des Herrn Stadtbaumeister Stibben von Köln eine Summe von 1000 ℳ auf.

Von den Heidelberger Beiträgen ist vor allem eine Summe von 4000 ℳ aus den Überschüssen der für das Universitäts-Jubiläum veranstalteten Sammlung zu erwähnen, ferner von 64 Universitätsprofessoren 783 ℳ, von der Gesellschaft „Mandarinia" 350 ℳ, von den vereinigten Männergesangvereinen als Reinertrag eines Konzertes 464 ℳ, sodann sehr zahlreiche größere und kleinere Beiträge von einzelnen, darunter die bedeutendsten: 500 ℳ von Herrn Professor von Oechelhäuser, 200 ℳ von Herrn Ph. Bartholomae aus Chicago, geborener

Heidelberger, und 200 ℳ von Herrn Friedrich Landfried jun. Aber die erfreulichsten Beiträge sind diejenigen, welche von zahlreichen Unbekanten, in allen Münzsorten, bis zu den kleinsten herab, in die innerhalb der Jubiläumshalle angebrachten Sammelbüchsen eingeworfen, und durch Herrn Obersteueraufseher Kuhn nebst acht anderen Herren abgeliefert wurden. Dieselben ergaben eine Summe von 302 ℳ.

Was das Ausland betrifft, so sind die Beiträge, insbesondere auch aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, abgesehen von einzelnen, z. B. Dr. Corray in Kansas City mit 256 ℳ, weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben; dagegen aber aus deutschen Kolonieen und Niederlassungen in fernen Ländern durch Vermittlung der betreffenden Konsuln verschiedene beträchtliche Summen eingegangen; so insbesondere aus Kairo, Kapstadt, Madagaskar, Amoy (China), Kochin-China, Montevideo, Samoa. Auch ist noch zu erwähnen, daß mehrere geborene Heidelberger im Auslande sich rühmlichst bemüht haben, Beiträge aufzubringen. Dahin gehören namentlich die Herren Fahrbach in Riga, Posselt in Warschau und Oswald in London.

Nachdem die Sammlungen beinahe drei Jahre gedauert hatten und Ende des Jahres 1888 bereits eine Summe von 31 359 ℳ ergaben, trat ein Ereignis ein, welches der ganzen Angelegenheit eine entscheidende Wendung gab. Das Komitee für ein Karlsruher Denkmal war neben Heidelberg thätig gewesen, und hatte eine Konkurrenz ausgeschrieben, worauf nicht weniger als siebenzehn plastische Entwürfe einkamen. Zur Beurteilung derselben wurde ein Preisgericht, bestehend aus den Herren:

Baudirektor Durm in Karlsruhe, Bildhauer Donndorf in Stuttgart, Oberbaurat von Leins allda, Geh. Rat Lübke in Karlsruhe und Bildhauer Rümann in München, ernannt. Diese Herren traten am 10. Dezember 1888 zusammen und sprachen sich schließlich einstimmig dahin aus, daß sie dem Entwurfe eines Standbildes des Dichters, welcher sich hinterher als Arbeit des Herrn Bildhauer Adolf Heer, Professor an der Kunstgewerbeschule zu Karlsruhe ergab,

„wegen der Feinheit der individuellen Wiedergabe des zu Feiernden und der vornehmen Ruhe der Haltung bei aller Ungezwungenheit"

den ersten Preis, dagegen derjenigen des Herrn Professor Volz, bestehend aus drei vor der Büste des Dichters lagernden allegorischen Vollfiguren (Dichtkunst, Musik und Trinken) den zweiten Preis zuerkannten. Als sich aber auf Vorlage dieses Gutachtens das Komitee am 22 ten Januar 1889 in anderem Sinne, nämlich für die Ausführung des zweiten Entwurfes aussprach, trat eine Spaltung ein. Durch ein eigentümliches Zusammentreffen von Umständen und durch den Verlauf der Komitee-Verhandlungen war das Gefühl erweckt worden, als sollte dem Dichter die gebührende Ehre nicht voll und ganz erwiesen werden. Infolgedessen sahen sich zwei altbewährte Freunde Scheffel's, die ihn von Jugend auf in Freud und Leid am nächsten gestanden, die Herren Hauptmann Karl und Maler Wilhelm Klose, sowie mehrere Gleichgesinnte aus dem Karlsruher Scheffelkreise (Dr. Brambach, Dr. Cathiau, Maler Gleichauf) veranlaßt, öffentliche Verwahrung einzulegen und für Errichtung eines Standbildes einzutreten. Auf das Wort folgte als-

bald die That. Am 25. Januar kam dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Wilckens ein Schreiben des Herrn Wilhelm Klose zu, worin er denselben benachrichtigte, daß er und noch einige andere Freunde des Dichters sich entschlossen hätten, die Ausführung des Heer'schen Entwurfes entweder der Stadt Heidelberg zu ermöglichen oder einen neuen Fond zu gründen, um das Standbild an einem anderen Orte (Hohentwiel) errichten zu lassen," welches Anerbieten in einem weiteren Schreiben vom 28. Januar auf die Summe von ungefähr 9500 ℳ präzisiert, und an die Bedingung geknüpft wurde, daß dem Künstler keine weiteren Änderungen als die von den Preisrichtern bezüglich des Sockels vorgeschlagenen zugemutet würden. Das Komitee beeilte sich, dieses Anerbieten einfach anzunehmen, was umsomehr geraten war, als in Karlsruhe auch von anderer Seite, insbesondere von den Studierenden der technischen Hochschule, deren Vertreter in der entscheidenden Sitzung zu erscheinen verhindert gewesen waren, in der Badischen Landeszeitung vom 30. Januar, ein lebhafter Protest gegen jene Entscheidung erhoben und eine nochmalige Beratung verlangt worden war. So kam denn am 7. Februar in Karlsruhe der Vertrag mit Herrn Professor Heer zustande, worauf von Seiten des Herrn Wilhelm Klose der genannte Betrag bereit gestellt wurde. Später liefen noch 400 ℳ aus seinem Freundeskreise ein.

Wenn dann der Künstler für den Sockel anstatt des ursprünglich akkordierten Bärenthaler einen kostbaren schwedischen Granit wählte, so ist dieses lediglich seiner eigenen freien Entschließung zu verdanken.

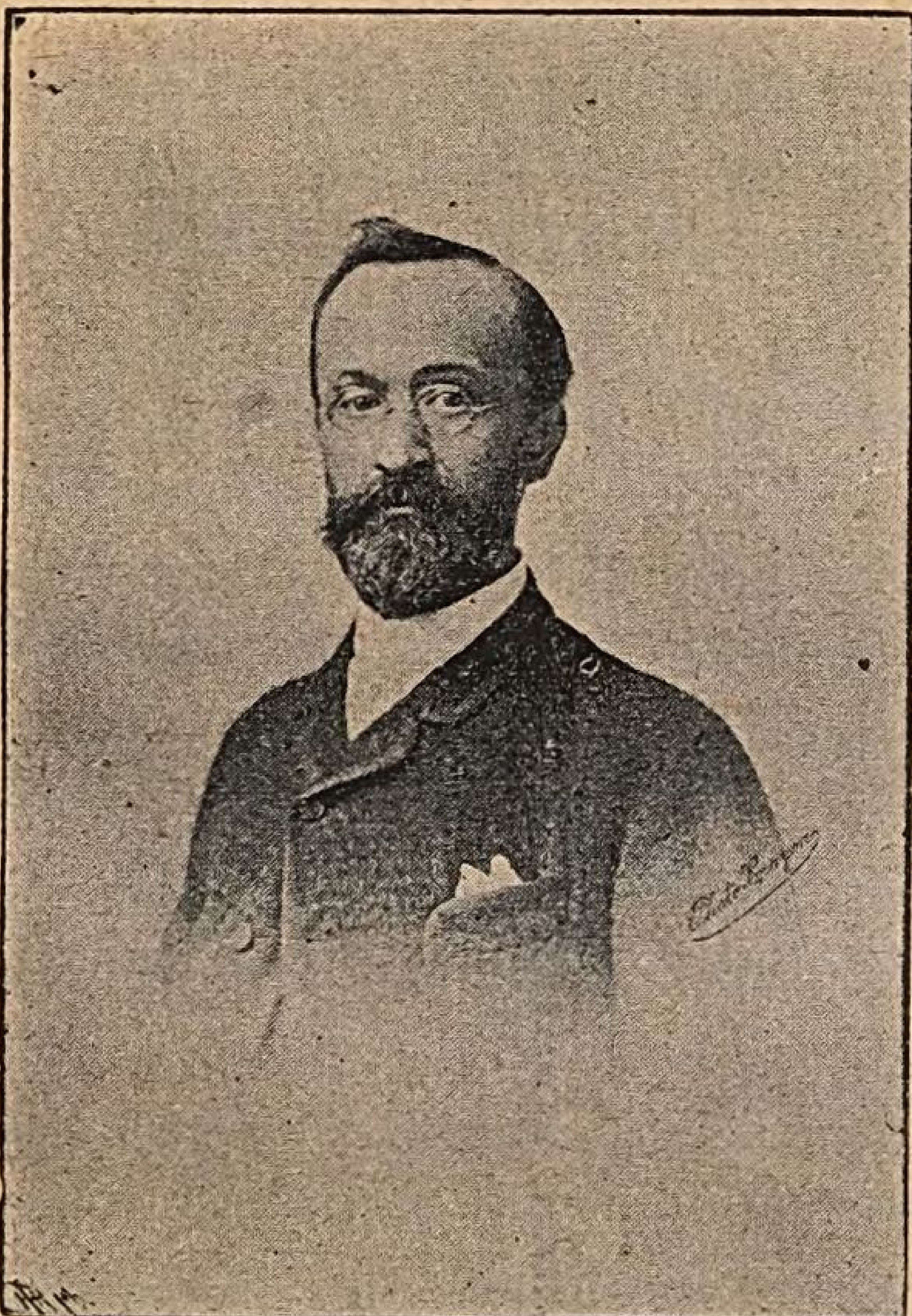
Da die an Herrn Heer zu zahlende Akkordsumme

nur 40000 ℳ betrug und noch weitere Einnahmen in Aussicht stunden, so konnte das Komitee auch noch an weiteren Schmuck des Denkmals denken, und zwar durch Anbringung von Reliefs am Sockel anstatt der bis dahin zur Ausfüllung der Flächen allein vorgesehenen Kränze. Und wiederum war es Herr Rat Mays, der eine sinnreiche Vermehrung der ursprünglichen, den Sockel zierenden Symbole veranlaßte. Dieser ehemalige Freund Scheffel's wies in seiner Liebe zu „Alt-Heidelberg“ darauf hin, daß an dem Denkmal „eine Erinnerung an dasjenige Lied nicht fehlen dürfe, für welches Heidelberg dem Dichter zu ganz besonderem Danke verpflichtet, und das zu einem förmlichen Volksliede und zugleich einem der beliebtesten Lieder der akademischen Jugend geworden sei: „Alt Heidelberg, du feine“.“ Der Künstler entsprach diesem Wunsche; das Relief stellt einen Studierenden dar, der neben der Weisheit den ihm von „Blauäuglein“ kredenzten Wein nicht verschmäht, mit dem Heidelberger Schloß im Hintergrund. Als zweiten Gegenstand fügte der Künstler aus dem „Trompeter von Säkkingen“ die Darstellung des Studenten Werner Kirchhoff bei, wie er zum Besuch seines Freundes Perkeo auf das Heidelberger Schloß reitet.

Als Platz des Denkmals suchte das Komitee um die Bewilligung der Stelle des Octogons auf der großen Schloßterrasse nach, von welcher auch, als Bedingung, einer der größten Beiträge, derjenige des kunstsinnigen Herrn Professor Dr. von Oechelhäuser abhängig gemacht war. Durch Erlaß des Großh. Finanzministeriums vom 6. Oktober, auf Grund allerhöchster Ermächtigung Seiner Kgl. Hoheit des Großherzogs vom 27. September v. J.,

wurde dieser Bitte entsprochen und der Abbruch des Octogons genehmigt. Die Gemeinde Heidelberg aber, welcher das Denkmal als Eigentum übergeben werden soll, hat die Unterhaltung desselben und seiner nächsten Umgebung für alle Zukunft übernommen.

Das Komitee für das Scheffel-Denkmal in Heidelberg hat zwar einige Enttäuschungen erlebt, aber mehr noch Wohlwollen und Unterstützung gefunden. Wenn es die stattliche Zahl der Spenden überblickt, kann es mit Befriedigung sagen: Das Scheffel-Denkmal in Heidelberg ist der freien Regung deutscher Bürger und deutscher Jugend zu verdanken!



Adolf Heer wurde 1849 zu Vöhrenbach im Schwarzwald geboren, als der Sohn des Bildhauers Josef Heer, der, einst Schüler und Gehilfe Schwanthaler's, jetzt noch in der Heimat die dort volkstümliche Holzschnitzerei betreibt.

In der Werkstätte des Vaters erhielt er die erste Anleitung zum Modellieren, wozu sich frühzeitig Neigung gezeigt hatte; ein hochgebildeter Verwandter Dr. Merz gab ihm Unterricht und Anregung zu erweiterten Kenntnissen und wußte den Eifer des angehenden Kunstjüngers anzufeuern.

Mit Lust und Liebe zur Sache und der dem Schwarzwälder eigenen Ausdauer ausgestattet wurde dann der erste Schritt in die weite Welt gewagt, zunächst nach Nürnberg, wo Heer während drei Jahren an der neuerrichteten Kunstgewerbeschule ornamentale, architektonische und plastische Studien machte, bis Direktor Kreling dem Zögling den Rat erteilte sich ausschließlich der höheren Plastik zu widmen, und die Studien und praktischen Arbeiten in den Atelier's zu Berlin oder Dresden zu betreiben, wo damals Vieles und Bedeutendes gemacht wurde; ermutigt durch diesen Rat wanderte Heer nach Berlin, wo er bei Calandrelli und Siemering freundliche Aufnahme fand, vielfach thätig war und abwechselnd die dortige Akademie besuchte. Nach Verlauf von zwei Jahren erhielt er von dem hochbegabten (nunmehr verstorbenen) Bildhauer Breymann, einer der bedeutendsten Schüler Schilling's, eine Aufforderung ihm bei seinen großen monumentalen Aufgaben behilflich zu sein; nachdem diesem Wunsche während zwei Jahren entsprochen ward, hatte Heer das Glück vor eine schöne selbständige Aufgabe gestellt zu werden; der kunstliebende Fürst zu Fürstenberg übertrug ihm die Ausführung zweier überlebensgroßer Figuren in karrarischem Marmor (Engel des Lebens und des Todes) für die fürstliche Gruftkapelle, wodurch der Künstler in den Stand und die Annehmlichkeit versetzt wurde, zu seiner vollständigen künstlerischen Ausbildung vier Jahre in Italien, zumeist in Rom zuzubringen, wo die fertigen Figuren seiner Zeit ausgestellt waren, und vielfache Anerkennung, auch der italienischen und französischen Künstler fanden. Einem neueren Auftrage seines fürstlichen Gönners zufolge modelliert Heer gegenwärtig

eine Gruppe überlebensgroßer Figuren, die Donauquellen darstellend, die er in karrarischem Marmor ausführen wird.

Zu Ende seines Aufenthaltes in Italien erhielt der als Bildhauer nunmehr Erprobte einen Ruf als Professor an die Kunstgewerbeschule nach Karlsruhe, an welcher er seither thätig ist.

Vielfache Gelegenheit zu größeren plastischen Arbeiten erhielt sodann Heer bei dem von Baudirektor Durm ausgeführten Palast des Bankier Schmieder in Karlsruhe, riesige Atlanten, lebensgroße Nischenfiguren und Lucarnengruppen an dem Äußern des Baues, durch Herrn Wilhelm Klose wurde eine Gruppe an das Portal der Festhalle bestellt und von Heer entsprechend ausgeführt, sodann im Auftrage des Großherzogl. Ministeriums in die Aula der Universität Heidelberg zwei lebensgroße Figuren (Wissenschaft und Fama), die in Erz hergestellt wurden; ferner führte er die Sandsteinfiguren an der stattlichen Façade des Heidelberger Rathauses aus; gleichzeitig modellierte Heer die Skizze zur Scheffelstatue, welcher die Juri in der Konkurrenz den ersten Preis zuerkannte, und die nun durch eine glückliche Fügung im Auftrage des Heidelberger Scheffel-Komitees in künstlerisch vollendeter Weise ausgeführt worden ist; Statue und Reliefs in Bronze, das Piedestal in geschliffenem Granit; hiermit hat der Künstler eine große und schwierige Aufgabe gelöst, indem er den Dichter in modernem, aber dem Charakter desselben vollständig entsprechendem Gewande dargestellt hat. In der Konkurrenz zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Mannheim erhielt Heer den dritten, in der zu Karlsruhe den zweiten Preis, welch letzterer Entwurf

nunmehr zur Ausführung kommt, und wohl die bedeutendste Aufgabe in seinem Künstlerleben sein wird, die das ganze Wollen und Können in Anspruch nimmt.

So ist durch die Gunst vielfacher Aufträge und im Vertrauen auf die eigne Kraft in kurzer Zeit eine reiche künstlerische Thätigkeit entwickelt worden.

R. Gleichauf.

Huldigung

des Scheffelbundes bei der Denkmalsenthüllung

in

Heidelberg.

Lieb' und Dankbarkeit, sie riefen
Heh'rem Denkmal hier sein „Werde!"
Schaust im Bilde froh zum tiefen
Thal, dem schönsten Fleck der Erde.

Erster Kuß der Morgensonne
Webt um Dich die Gloriole,
Der Beschauer steht in Wonne,
Dich umduftet die Viole.

Heidelberg, die alte, feine
Stadt, Dir sendet ihre Grüße,
Die Du liebtest, wie sonst keine,
Und besangst durch Lieder, süße.

Deines Hingangs heut gedenkend
Überschleicht mich Freud und Wehmut,
Zur Terrass' die Schritte lenkend
Nah' ich Dir in tiefer Demut.

Haben viel Dir abzubitten
Für das Leid, die bitt'ren Schmerzen,
Die im Leben Du erlitten
In dem warmen Dichterherzen.

Was die Mitwelt oft versaget,
Biet' die Nachwelt ganz dem Manne,
Der, wie keiner, unverzaget
Uns befreit von schlimmem Banne.

Eine Schar von Jüngern, treuen,
Thut mit Freuden Dir es kund:
Deinen Ruhm stets zu erneuen
Schufen sie den Scheffelbund.

Dort im Osten, hier im Westen,
In allen Gauen deutschen Land's
Schlingen, eifernd mit den Besten,
Sie Dir heut den Lorbeerkranz.

St.

Scheffel und Nataly von Eschstruth.

Sprach zur Dichterin*) der Meister
„Du kannst singen, musizieren,
Malen kannst Du, komponieren;
Jeder Charis holde Zier,
Kunst und Anmut aller Musen
Wohnen in dem Dichterbusen,
Wunderbares Mädchen, Dir! —
Doch die menschlichen Geschicke
Mischt ein Gott mit herber Tücke,
Denn des Lebens Kampf ist hart,
Und die Ehe ein „Hazard".
Wenn der Rechte nun gekommen,
Der Dein lang behütet Herz,
„Nixe", Dir im „Sturm" genommen,
Kannst — verzeih' dem Freund den Scherz —
Nataly, Du kochen auch?" —

Aus den seelenvollen Augen
Blitzt es halb erzürnt, halb schelmisch,
Doch es schweigt die Dichterin. —

Und zur Heimat rückgekehret,
Frauenhaft geschürzt, bewehret
Mit dem Quirl und der Terrine,
Knetet sie mit ernster Miene
Unter Obhut treuer Zeugen —
Die das Werk ihr ganz zu eigen
Sichern gegen Widerrede —

---

*) Die Dichterin erzählt — damals noch unverheiratet — dies launige Erlebnis mit Sch. in ihrer „Wehmütigen Betrachtung", Schorers Familienblatt 1891 Nr. 21. — Unter ihren Werken „Hazard" und „Sturmnixe." —

Eine saftige Pastete.
Und sie würzt mit Lorbeerblättern,
Die sie jüngst noch auf den Brettern
Sich errang, die leckre Gabe
Ihrem alten Freund zur Labe.

Und Joseph, der Meister, lächelt,
Als ihn würzig Duft umfächelt;
Von der Freundin Werken allen
Will ihm dieses baß gefallen,
Dünkt, wie keins, ihm schmackhaft schier.
Und er letzet seine Kehle,
Und es zieht ihm in die Seele,
Wie bei ihrem Silberlachen,
Frühlingslust und Sonnenschein!

Was der Meister durfte wagen,
Wollte es ein Andrer sagen:
Zeig' ihm, Nixe, Deine Werke;
Trage mit des Geistes Stärke
Durch der Leidenschaften Höllen
Ihn auf wildbewegten Wellen;
Künd ihm — wie sie Du ersonnen —
Reiner Liebe Himmelswonnen;
Führ' ihn ein in Deine Welt!
Und er läßt das eitle Fragen
And der Tage grämlich Plagen;
Er vergißt das schale Leben —
Deinem Zauber hingegeben —
Vor der Dichtung Harmonie!

Mr.

Litteraturverzeichnis.

Zusammengestellt von August Siebert.

---

a. Schriften von Scheffel.

Aufsatz über das Bild von Theodor Dietz: Die tapferen Pforzheimer bei Wimpfen. Karlsruher Zeitung 1843.

Über das Surrogat nach dem französischen und römischen Rechte und eine Proberelation. Examenschrift 1847.

Fliegende Blätter. Jahrgänge 1847—49. (Nr. 116, 119, 146, 150, 151, 153, 181, 197 und 229.) (Mit V. S. unterzeichnet.) Bummellieder (ursprünglich Beiträge zur Kneipzeitung der Frankonia) und Lieder eines fahrenden Schülers. Jahrgang 1857 (No. 558). Altassyrische Ballade (No. 581). Komet Jammer (No. 609). Das wilde Heer. Jahrg. 1866 (No. 1100). Die Schweden in Rippoldsau. Rodenstein-Lied, illustriert von Ille. Jahrg. 1857 (No. 609).

Aus den rhätischen Alpen. Reisebriefe. Augsburger allgemeine Zeitung. No. 285, 287, 293. Augsburg 1851 (jetzt München).

Studien über die Hauensteiner. Stuttgarter Morgenblatt. Stuttgart 1851.

Aus den tridentinischen Alpen. Frankfurter Museum. No. 11—13. Frankfurt 1853.

Briefe aus dem Hauensteiner Schwarzwalde. Stuttgarter Morgenblatt. No. 14, 15, 17, 18. Stuttgart 1853.

Landschaftsstudien. Erinnerungsblätter für Freunde. 8 Handzeichnungen aus dem Albaner und Sabiner Gebirge. (Selbstverlag?) 1854.

Ein Reisebrief. Frankfurter Museum. Frankfurt 1856.

Reisebilder aus Südfrankreich. Westermann's Monatshefte. Bd. II. Braunschweig 1857.

Handschriften altdeutscher Dichtungen der Fürstlich Fürstenberg'schen Bibliothek zu Donau-Eschingen. Stuttgart 1859.

Skizzen aus dem Elsaß. Über Land und Meer. Stuttgart 1872.
Brautwillkomm auf der Wartburg. Weimar 1873.
Waltharius. Nach handschriftlichen Überlieferungen mit deutscher Übertragung und Erläuterung. Herausgegeben mit Holder. Stuttgart 1874.
Denksprüche in Sturm und Not. Berlin 1881.
Heini von Steier. München 1883.
Harlfinger. Vaterländisches Gedenkblatt aus der Geschichte des 4. Badischen Infanterie-Regiments Prinz Wilhelm No. 112 zur Feier des 25jährigen Chef-Jubiläums Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden. Mit einem Festberichte und einem Prolog von V. von Scheffel nebst fünf photographischen Abbildungen der vom Dichter entworfenen lebenden Bilder. Mülhausen 1885.
Eine Erinnerung an den badischen Aufstand von 1849 und ein Bericht darüber. Mit Erläuterungen von G. Zernin. Deutsche Revue. 12. Jahrgang. Heft 12. Breslau 1887.

Die Verlagsbuchhandlung Ad. Bonz & Ko., deren Besitzer ein intimer Freund Scheffel's war, hatte die Güte uns folgende interessante Mitteilungen über den Absatz der Hauptwerke Scheffel's zu machen, welche durch mehrere Angaben ergänzt und in eine statistische Übersicht gebracht, wir hier wiedergeben:

	erschien	bis jetzt etwa	verkauft circa
Trompeter von Säckingen .	1853	140 Ausg.	250000 Exempl.
Ekkehard	1855	90 „	151000 „
Gaudeamus	1867	50 „	74000 „
Aventiure	1863		24000 „
Bergpsalmen	1869	35 „	18000 „
Hugideo	1884		6000 „
Fünf Dichtungen . . .	1887		4000 „
Gedichte aus dem Nachlasse	1887		3000 „
Juniperus	1868	mehrere „	16000 „
Reisebilder	1887		3000 „
Waldeinsamkeit	1880		6000 „
Waltharilied	1881		1000 „
		Summa	556000 Exempl.

Nehmen wir rund 50 Millionen Deutsche an, so entfällt also ungefähr je ein Werk von Scheffel auf 100 Köpfe. Eine ganz außergewöhnliche Zahl! Dabei sind aber nicht einmal die Ausgaben in den verschiedensten Sprachen, ja sogar einige ungesetzmäßige in deutscher Sprache berücksichtigt. Fügen wir diese noch hinzu, so kommt ungefähr auf 75 Köpfe ein Werk unseres Dichters. Neben Schiller's Gedichten und Göthe's Faust mag kein Werk eine derartige Höhe der Auflage erreicht haben.

b. Schriften über Scheffel.

Aus den räthischen Alpen. Reisebriefe von L. Häusser (vide Scheffel). Allgemeine Zeitung. No. 283, 289, 298. Augsburg 1851 (jetzt in München).

L. Braunfels. Kritik des Ekkehard. Frankfurter Museum. 7. Juni. Frankfurt 1856.

Der Trompeter von Säckingen. Säckinger Lokalblatt. 1868.

J. Klaiber. Ein deutscher Volksdichter. Daheim 1868.

Über das Recht Janke's bei Erwerb des Verlages von Ekkehard aus der Meidinger'schen Konkursmasse in Frankfurt. Deutsche Buchhändler-Akademie. Bd. IV. Heft 1. Weimar 1871.

A. Klar. J. V. S. und seine Stellung in der deutschen Litteratur. Prag 1876.

Festgabe zu Ehren Scheffel's. Wien 1876.

Wiege des Trompeters von Th. Trede, Deutsche Romanbibliothek. Jahrg. XI No. 4.

Der Hohentwiel, der Schauplatz des Ekkehard, Gartenlaube 1877. S. 537.

Bartsch K. J. V. v. Scheffel. Nord und Süd. Juli. Breslau 1878.

Falk R. Die Gesellschaft des Heidelberger Engern. Nach Mitteilungen von Scheffel und seinen Freunden. Schorers Familienblatt. Bd. I. Berlin 1878.

Anselm Feuerbach's Vermächtnis. Tagebuchblätter. Herausgegeben von seiner Mutter. Wien 1882.

Berthold Auerbach. Briefe. Frankfurt 1884.

Paul Heyse. An Joseph Viktor von Scheffel. Gesammelte Gedichte und Reiseblätter (in den ges. Werken). Berlin 1885.

Landenberger, A. Scheffel's Dichtungen in französischer Beleuchtung. Gottschall's Bibliothek für litterarische Unterhaltung. No. 29. Breslau 1885.

Proelß, J. Litterarisch kritische Analyse der Tridentiner Reisebriefe. Frankfurter Zeitung. 22./23. August. Frankfurt 1885.

K. Alberti. Der Lieblingsdichter des neuen Deutschland. Schorer's Familienblatt 1886.

Ammon, Scheffel und Karlsruhe. Bad. Landeszeitung. 1886.

Bartsch, K. Die Kollegin, welche Scheffel besuchte. Allgemeine Zeitung. No. 126, 127. München 1886.

Blind, J. Erinnerungen an Scheffel. Neue freie Presse. 23. April. Frankfurt 1886.

Bodenstedt, Fr. von. Scheffel-Erinnerung. Tägliche Rundschau. 22. April. Berlin 1886.

Brahm, O. Atta Troll und der Trompeter. Deutsche Rundschau. August. Berlin 1886.

R. Artaria. Erinnerungen an den Dichter des „Ekkehard". Gartenlaube. 1886.

Th. Cathiau. Scheffel's Wohnhäuser. Karlsruher Zeitung. 1886.

—.— Scheffel's letzte Tage und Stunden. Bad. Landeszeitung. 1886.

Dahn, Felix. Erinnerung an meinen Joseph Viktor. Ruperto-Carola. Heidelberg 1886.

—.— Erinnerungsblatt an Scheffel. Zum Trauerkommerse 2c. Lese- und Redehalle der deutschen Studenten Prag's. Prag 1886. 2. Aufl.

A. Dammert. Aus meinen Beziehungen zu Scheffel und seinen Eltern. Mülhausen 1889.

Engerth, Ed. von. Erinnerungen an die Malerzeit in Italien. Herausgegeben von Emil Franzos. Neue illustrierte Zeitung. No. 31. Wien 1886.

A. Ewich. Aus den Akten der Gemeinde Gabelbach. Badische Landeszeitung. 1886.

Erinnerungsblätter an J. V. v. Scheffel. Prag 1886.

Finsler, Dr. Besuch auf der Mettenau. Neue Züricher Zeitung. No. 102, 103. Zürich 1886.

Freydorf, A. von. a. Sommertage in Radolfzell. b. Ein Besuch der Nürnberger Patrizier beim Meister Jos. Viktor von Scheffel im Jahre 1881. Ruperto-Carola. Heidelberg 1886.

G. Längin. Zur Erinnerung an V. v. Scheffel. Straßb. Post. 1886.

Meinhardt, v. Scheffel. Westermanns Monatshefte. Bd. 39.

Pröll, K. Erinnerungen. Münchener Neueste Nachrichten. No. 38. München 1886.

Ruhemann, A. Joseph Viktor von Scheffel. Sein Leben und sein Dichten. Stuttgart 1886.

Steub, A. Die schönen Tage von Piencenau. Münchener Neueste Nachrichten. 21. Mai. 8. Folge. München 1886.

Sauer, A. Entstehungsgeschichte des Trompeter von Säckingen. Zeitschrift für allgemeine Geschichte. Bd. V. Stuttgart 1886.

Wolff, Julius. Ein Brief Scheffel's an eine mütterliche Freundin aus 1858. Nationalzeitung. 4. Mai. Berlin 1886.

Werner, Anton von. Erinnerungen an Scheffel. Gegenwart. No. 19, 20. Berlin 1886.

Zernin, G. Erinnerungen an Dr. Joseph Viktor von Scheffel. Erlebtes und Erfahrenes. Darmstadt 1886.

Pröll, Karl. Joseph Viktor von Scheffel. Zur 60. Wiederkehr seines Geburtstages am 16. Februar. Heidelberger Familienblätter. 1886. No. 13.

Franzos, Karl Emil. Aus Scheffel's Sturm- und Drangzeit. Ebenda. No. 34/36.

Scheffel als Verächter der Musen. Ebenda. No. 40.

Zur Erinnerung an Joseph Viktor von Scheffel. Ebenda. No. 57.

An Viktor von Scheffel. Gedicht. Ebenda. No. 15.

Burkhard, Wilh. Viktor von Scheffel. Gedicht. Ebenda. No. 30.

Leyser, Dr. Den Manen Viktor von Scheffel's. Gedicht. Ebenda. No. 31.

Rittershaus, Emil. Joseph von Scheffel. Gedicht. Ebenda. No. 32.

Ein Fremdenbuch von Scheffel. Gedicht. Ebenda. No. 37.

Ein noch unbekanntes Gedicht von Joseph von Scheffel. Ebenda. No. 78.

E. Geiger. Frau Aventiure. Stuttgart 1887.

Fr. Geßler. Wie Scheffel geadelt wurde. Gegenwart. Bd. 30.

A. Hausrath. J. V. v. Scheffel und Anselm Feuerbach. Deutsche Rundschau. 1887.

Festzeitung zur akademischen Scheffelfeier. Karlsruhe 1887.

E. Schwanitz. Erinnerungsblatt an J. V. v. Scheffel. Ilmenau 1886.

E. Ziel. J. V. v. Scheffel. Westermann's Monatshefte. 1886.

Moll, E. Erinnerungen an Joseph Viktor von Scheffel. Vortrag. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Bd. XIV. Konstanz 1887.

Pilz, J. Viktor von Scheffel. Leipzig 1887.

J. Proelß. J. Scheffel's Leben und Dichten. Berlin 1887.

Wechsler. Neues von und über Scheffel. Blätter für litterarische Unterhaltung. No. 41, 42. Leipzig 1887.

Scheffel und die badische Revolution. Berichte des freien deutschen Hochstiftes zu Frankfurt. Heft 1. Frankfurt 1886/87.

Feudler, Heer's Scheffelstatue für Heidelberg. Illustrierte Zeitung. No. 2400.

Franzos, E. Statistische Bemerkungen über die Verbreitung von Scheffel's Schriften. Wiener illustrierte Zeitung. Wien 1887.

—.— über Scheffel. Deutsche Dichtung. Stuttgart 1887/88.

Längin, G. Rede bei der Einweihung des Scheffel-Denkmals in Rippoldsau. Wolfach 1887.

Meister Josephus als Reiseschriftsteller. Allg. Zeitung, Beil. 173. München 1887.

Joseph Viktor von Scheffel. Preuß. Jahrbücher. Bd. 61. Berlin.

Zolling, Th. Scheffel als Feuilletonist. Gegenwart. Band 31. No. 27. Berlin 1887.

Freydorf, A. von. Erinnerungen an Viktor von Scheffel. Magazin für Litteratur des In- und Auslandes. 57. Jahrg. No. 49, 50. Berlin 1888.

—.— Wie Wunder entstehen. Zwei Erzählungen aus den Scheffel-Erinnerungen. Deutsche Revue. 13. Jahrgang. 9. Heft. Breslau 1888.

Frommel, E. Joseph Viktor von Scheffel. Eine Erinnerung. Daheim-Kalender. Leipzig 1888.

—.— Aus goldnen Jugendtagen. Stuttgart 1888.

E. Rittershaus. Über V. v. Scheffel. Neue freie Presse. 1888.

Ziel. Litterarische Reliefs. Dichterportraits. Zweite Reihe. Leipzig 1888.

J. Stöckle. Ich fahr' in die Welt. J. V. v. Scheffel, der Dichter des fröhlichen Wanderns und harmlosen Genusses. Paderborn 1888. 2. Aufl.

—.— Der Trompeter von Säckingen. Ein exegetischer Versuch. Rhein. Blätter. V. 1888.

Zur Scheffel-Litteratur. Allgemeine Zeitung. München 1888.

Scheffel's Rodenstein-Fahrt. Schorer's Familienblatt. Band 9. Berlin 1888.

Herford. Entstehungsgeschichte des Trompeters von Säckingen. Zürich 1889.

Maier, A. F., Prof. Scheffel als Heidelb. Couleurstudent. Heidelberger Familienblätter. No. 2/30. Heidelberg 1889.

—.— Zur neusten Scheffelbiographie. Diesterweg's Rheinische Blätter. 1890. Heft 2.

—.— Das „starke Geschlecht" im Ekkehard. Scheffeljahrbuch 1891.

Pomezny, Fr. Auf Scheffel's Spur. Salzburger Fremdenzeitung. 1889. No. 19.

Stöckle, Prof. J. Die Thüringer Gemeinde Gabelbach. Ebenda. No. 35.

—.— Joseph Viktor von Scheffel als Freund und Gesellschafter im Heidelberger „Engeren", dem Münchener „Krokodil" und der Thüringer „Gemeinde Gabelbach". Ebenda. No. 90/94.

—.— Zur Scheffelforschung. Ebenda. No. 100.

—.— Zum Geburtstage Viktors v. Scheffel. Bad. Schulzeitung. No. 14. 1889.

—.— Joseph V. von Scheffel und die Frauen. Deutscher Hausschatz. IV. und V. 1889.

—.— Das Waltharilied und seine Wirkung auf zwei unserer Lieblingsdichter. Rheinische Blätter. II. 1889.

—.— Dichtermütter und Dichterschwestern. Deutscher Hausschatz. Heft 14 und 15. 1889.

—.— Göthe im Wetzlarer Ritterklub und Scheffel im Heidelberger Engern. Deutscher Hausschatz. Heft 18. 1889.

—.— Joseph Viktor v. Scheffel über die Benediktiner. Katholische Bewegung. Heft 9. 1889.

Scheffel als Maler. Burschenschaftliche Blätter. IV. Jahrgang. Heft 1. Berlin 1890.

Scheffel-Gedenkbuch. Wien 1890.

Scheffelland, Eine litterarische Landschaft am Bodensee. Didaskalia No. 286/87. 1890. (Aus dem „P. Bl.")

Der Scheffelbund in Österreich und das Scheffelgedenkbuch. Heidelberger Familienblätter. No. 17. Heidelberg 1890.

Stöckle, Prof. J. Aus den Akten der Gemeinde Gabelbach. Heidelberger Familienblätter. No. 40. Heidelberg 1890.

—.— Der treue Anton und der Schiffermartin im „Trompeter von Säckingen". Bad. Schulzeitung. 6. 1890.

—.— Scheffel und seine Universitätsfreunde Schwanitz und Clemens in der Waldstadt Säckingen. Bad. Schulzeitung. 7. 1890.

—.— Ein Freund und Feind des Frühschoppens. Scheffel in Pforzheim. Pforzheimer Unterhaltungsblatt. 1887.

—.— Dichter und Sänger. J. V. v. Scheffel und der Hegausänger Richard Stocker. Österr. Fremdenzeitung. 34 und 39. 1890.

—.— Der Scheffelbund in Österreich-Deutschland. Burschenschaftliche Blätter. Festnummer 1890.

—.— Scheffel-Anekdoten. Alte und neue Welt. Heft 12. 1890.

—.— F. W. Weber's Dreizehnlinden und J. V. v. Scheffel's Ekkehard. Frankfurter zeitgemäße Broschüren. Neue Folge. Bd. XI. Heft 9. 1890.

—.— Zur Generalversammlung des Scheffelbundes in Wien. „Den Hammerschmieden in der Nibelungengasse." Festgruß. Schwetzinger Zeitung. No. 289. 1890.

—.— Huldigung an J. V. v. Scheffel. Festgedicht zum Hegauer Sängerfest. 28./29. Juli 1891. „Freie Stimme". Festnummer.

Nicht rosten und nicht rasten. Jahrbuch des „Scheffelbundes" in Österreich. Wien 1891.

Scheffeliana. Heidelberger Familienblätter. No. 25. Heidelberg 1891.

A. Breitner. Scheffel als Jäger. Waidmannsheil, Zeitschrift für Jagd ꝛc. Joh. Leon sen. Klagenfurt 1890.

A. Breitner. Zum Scheffelautograph. I. Jahresbericht des Scheffelbundes. 1890.

—.— Ein Frühlingstag am Bodensee. Österr. Fremdenzeitung. IV. Jahrgang. No. 29. 1891.

—.— Zur neuesten Scheffel-Forschung. Allgemeine Kunstchronik von Dr. W. Lauser. No. 11. 1891.

Hufschmied, Max. Der Enderle von Ketsch. Zeitschr. für Gesch. d. Oberrheins, N. F. V.

Der Rodensteiner und seine Burg, von Schulte vom Brühl, Lpzg. Voß.

In honorem Victoris Scheffel, ein Scherflein des Dankes, von einem alten Heidelberger Studenten. Karlsruhe, Braun'sche Hofbuchhandlung.

Der Scheffelbund.

Im Sommer vor zwei Jahren versammelte sich im Hause des Schriftstellers Anton Breitner in Mattsee eine Anzahl Scheffelverehrer, echt und bieder in ihrem Wesen! Die Scheffel'sche Muse wurde in dem kleinen Kreise rege gepflegt. Tausendfachen Anlaß zum Gespräche über den Sänger, der als Deutscher diese österreichischen Lande mit so großer Liebe besang, gaben die gegenüberliegenden himmelanstrebenden Felsen des Abersees.

Was war natürlicher, als daß bei den Söhnen des alten Germaniens die Dankbarkeit sich regte. Hin und her mag wohl des öfteren über die Ziele, welche der „Scheffelbund" sich vorzuzeichnen habe, beraten worden sein und der Anregung des Herrn A. Breitner, des Sängers der „Rose von Vindobona", sind die humanen Bestrebungen zu verdanken, welche **allgemein** die größte Anerkennung zu finden verdienen. Wie einst Scheffel pekuniär helfend und durch Rat unterstützend jedem edlen Streben bereitwillig zur Seite stand, so ist dieser Bund gewillt vor allem

wahres und echt poetisches Wirken zu schirmen und die vom Schicksal minder begünstigten Jünger der Wissenschaft und Kunst nach Kräften zu unterstützen.

Was kann es herrlicheres geben? Was kann größere innere Befriedigung gewähren, als nach Möglichkeit diese Kräfte, welche unterstützen wollen, zu unterstützen! Auch hier ist ein Standpunkt, von welchem aus soziale Schäden geheilt werden können, denn solange der Idealismus, wie er in Scheffel's Werken vorwiegt, noch in dem gesunden Boden weiter wächst, sich auf dem der Pflege bedürftigen immer weiter und weiter ausdehnt, Jeder die Gelegenheit erfaßt, ebenfalls „edles Streben", die verschämte Armut, die nirgends häufiger vorkommt, als unter dem Völkchen der Dichter und Künstler, zu unterstützen, so lange werden wir alle getrost der Zukunft entgegensehen.

Weiteren Anlaß zur Unterstützung des Bundes sollte der Umstand geben, daß die edlen Bestrebungen von unsern „Brüdern" in Österreich ausgehen und bei uns ebenfalls helfen sollen.

Der Sitz des Ausschusses für Baden-Deutschland ist in Schwetzingen. Herr Professor J. Stöckle, ein rühriger Scheffelforscher und Verfasser von des Dichters neuester Biographie, ist Obmann, Herr Professor A. F. Maier, ebenfalls durch mehrere vorzügliche schriftstellerische Arbeiten bellannt, Säckelwart.

Nun steht in dem altehrwürdigen Heidelberg, welches die Zeiten kennt, als alle Deutschen unter einem Haupte vereint waren, das Standbild des von den zwei geeinigten Nationen gefeierten Dichters. Hoffentlich dürfen wir Vertreter des Bundesstaates zur Feier der Enthüllung dahier begrüßen und vor allem jene Herren, auf deren Bestreben hin sich der Scheffel-Bund gründete, durch

welchen der herrlichste, unvergängliche Kranz — nämlich der der alles umfassenden Humanität, am Denkmal für den Vaterlandsfreund für ewige Zeiten niedergelegt wird!

Wollen wir doch auch für diese Bestrebungen unsere Dankbarkeit ebenso beweisen, wie wir sie dem verdienstvollen Komitee zur Erbauung des Scheffeldenkmals dahier schuldig sind, und nach Möglichkeit unterstützen!

Man kann Mitglied werden durch Lösung einer Jahreskarte zu 2 Mark. Dazu wird ein Jahrbuch gegeben. Das letzte — welches den Titel: „Nicht rasten und nicht rosten" führt — enthält auf circa 140 Seiten ganz vorzügliche Gedichte, Bilder, litterarische Skizzen, Anekdoten u. s. w., ist prächtig ausgestattet und kostet im Buchhandel allein 2 Mark. Ferner gibt es noch unterstützende Mitglieder, welche mindestens einen Beitrag von 4 Mk. und Gönner, welche einen solchen von mindestens 40 Mk. zu leisten haben.

Möge ein wohlwollendes Geschick walten ob dem Scheffelbunde und ihm neue Freunde und Gönner zuführen! — Möge eine reichliche Beteiligung an demselben Zeugnis ablegen von der Anhänglichkeit dankbarer Leser an den Liebling des deutschen Volkes, den warmen Freund der beiden Nationen! Dann steht das herrliche Standbild von Professor Heer doppelt glänzend da — dann ist eine Beigabe vorhanden, die noch unvergänglicher ist als Stein und Erz!

August Siebert,
Verlagsbuchhändler.

(Der Unterzeichnete erklärt sich gerne zur Vermittlung aller Anfragen, Beitrittserklärungen 2c. mit dem Ausschusse bereit.)

Anekdoten.

Durch den Auszug aus Proelß Scheffel's Leben und Dichten lernten wir bereits einen Vorfahren unseres Dichters als Oberschaffner des reichsfreien Benediktinerstiftes Gengenbach kennen. Wie derselbe zu dieser hohen Würde kam, steht in dem trefflichen Werke: Stöckle, Ich fahre in die Welt (Paderborn 1888):

Um die einträgliche und gemütliche Stelle des Kloster-Oberschaffners bewarb sich außer Magnus Scheffel noch eine ganz stattliche Zahl von Männern. Der Fürstbischof von Stirum war von Bruchsal heraufgekommen, um die Sache mit dem Abte zu ordnen. Joviale Herren, wie die beiden waren, hielten sie ein opulentes Mahl und luden alle Competenten um die Stiftsschaffnei dazu ein. Es wurden unter anderem auch Forellen in Sauce aufgetragen, und ein ungeschickter Aufwärter goß die ganze Bescheerung dem Herrn Fürstbischof über seine violette Soutane. Alles war sprachlos vor Schrecken, nur Herr Magnus Scheffel platzte in eine Lachsalve los. Angeherrscht von dem zornigen Prälaten, was er denn so unverschämt zu lachen habe, sagte dieser immer noch lachenden Mundes: „Ich habe schon viel Schönes und Gutes gesehen, noch nie aber einen Reichsprälaten in einer Forellensauce.“ Seine Gnaden lachten und riefen: „Er ist ein origineller Kautz, er soll Oberstiftsschaffner sein!“

Der lustige Bruder Studio in Heidelberg.

Alte und Neue Welt. Jahrg. 24. Heft 12. (Stöckle, Scheffel-Anekdoten).

Machten da die Herren Studiosen und unter denselben auch unser „Meister Josephus“ eines Nachts etwas Skandal mit obligater Philisterverhöhnung und Fenstereinwerfung. Da galt es zuerst eine zanksüchtige Hauswirtin zu kurieren. Man zog den Schellenzug und fragte dann, als die böse Sieben schimpfend unter der Thüre erschien, ob hier nicht ein gewisser Herr „Maier“ wohne, an den man etwas abzugeben habe. Dabei wurde zugleich auch vom nächsten Baugerüst weg ein mächtiger Balken in die Hausflur hereinbefördert und zwar mit solcher Eleganz und Geschicklichkeit, daß es für diese Nacht unmöglich war, weder die vordere noch die hintere Thüre mehr zu schließen. Die gute Frau mußte ihr offenes Haus bis zum Tageslichte bewachen. Einem schimpfenden Nachbar wurden dann noch „schnell“ ein paar Fenster eingeworfen. Am andern Morgen schon ziemlich früh erschien ehrbar und geschäftsmäßig im schwarzen Rock mit der blauen Aktenmappe unterm Arm Meister Scheffel und ein anderer Komplice vom vorigen Abend bei den Beschädigten, um das „Protokoll aufzunehmen“. Herzzerreißend waren die Klagen und Verwünschungen der armen Frau und des Herrn Nachbar. Die „Kommission“ nahm alle Angaben mit kalter Amtsmiene zu Papier und entfernte sich schweigend. Eine Stunde darauf erschien dann die wirkliche Polizei und mußte sich sagen lassen, die „Herren“ seien schon dagewesen, und hatte noch einen Zorn mehr zu verwinden.

Folgendes Gelegenheitsgedicht von Scheffel findet sich in Ruhemann, V. v. Scheffel. (Stuttgart 1887):

Ernsthaft streben,
Heiter leben
Vieles schauen
Wenig trauen —
Deutlich im Herzen,
Tapfer und still
Dann mag kommen,
Was da will.

Wenn Scheffel auch Authographensammlern gerne ihre Wünsche erfüllte, so konnte er doch auch bei allzu großer Belästigung sehr „die Meinung sagen." Einst erhielt eine Engländerin ihr Authographenalbum, welches sie unfrankirt gesandt hatte, frankirt — mit der Bemerkung, Bildung macht frei, zurück. Ein eifriger Flötist kam auch auf etwas merkwürdige Weise in den Besitz eines Authographen. Scheffel hatte während eines Aufenthaltes in Heidelberg die etwas zweifelhafte Annehmlichkeit jeden Tag in seiner nächsten Nähe — „Nach Sevilla" — flöten zu hören. Nachdem ihm das ewige Einerlei doch zu langweilig geworden war — schrieb er dem Künstler: Ich begreife Ihre Sehnsucht nach Sevilla vollständig, und bin gerne erbötig, Ihnen das Reisegeld auszuhändigen, aber — nur bis zur nächsten Station."

Unter seinen Nachbarn um die Mettenau genoß Scheffel eine besondere Liebe, hauptsächlich wegen seiner Bereitwilligkeit, den durch irgend welche Schicksalsfalle Betroffenen entweder durch Rat oder durch That zu unterstützen. Einstmals kam er in eine Gaststube, der

Wirt und die Frau saßen in tiefster Betrübniß allein am Tische. Scheffel erkundigte sich um die Ursache und unter Thränen erzählt die Frau, daß ihnen alles gepfändet worden sei, der Mann sei krank gewesen, sie hätten noch 300 Gulden auf ihr Besitz zu zahlen gehabt und dieser Verpflichtung hätten sie nicht nachkommen können. „Da greift der uns unbekannte Mann", so erzählt der Wirt „in die Tasche, fordert Tinte und Feder, schreibt etwas auf Papier und übergiebt mir den Zettel mit der Weisung, mir auf diesen Zettel, bei einer Bank in der Kreisstadt die 300 Gulden zu holen. „Die Erinnerung an solche und ähnliche Handlungen leben jetzt noch in jener Gegend fort. Scheffel selbst hörte bei einer Reise mit seinem Sohne Viktor ein Urteil über seine Person, als er bei einer Verkäuferin, die sein Porträt zu verkaufen hatte, frug, wer das sei: Die Frau antwortete: „Nun das ist der Herr, der den Berg beschrieben hat." „Lebt er denn noch?" „Nein, der ist schon todt, es soll ein seelensguter Mann gewesen sein."

Heidelberger Sortiment & Antiquariat (Aug. Siebert) Hauptstr. 32

liefert:

Eine Bibliothek

von

nur 18.– Mark.

40 Bände in 13 Bände gebunden.

Göthe, Ausgewählte Werke, 16 Bände in 4 elegante Bände geb.
Heine, Gesammelte „ 12 „ „ „ „ „
Schiller, Sämtliche „ 12 „ „ „ „ „
Hauff, Lichtenstein.

Das letzte Werk kann auch gewählt werden:

Chamisso, Gedichte.	**Eichendorff,** Gedichte.
Curti, Lebensweisheit.	**Humboldt W.,** Briefe an e. Freundin.
Dante, Göttliche Komödie.	**Immermann,** Oberhof.

Gesamtwerke.

(Lnb. bedeutet Leinenband; Bd. Band; Hbfzb. Halbfranzband).

Auerbach, Dorfgeschichten. 10 Bde. in 5 Lnb.	M 13.—
— Sämtliche Romane. 12 Bde. in 6 Lnb.	„ 20.50
Börne, Gesammelte Schriften. 3 Lnb.	„ 6.—
Byron, Sämtliche Werke. 3 Bde.	„ 6.—
— von Gildemeister. 6 Bde. in 3 Lnb.	„ 15.—
Calderon, Ausgewählte Werke. 3 Bde. in 2 Hbfzb.	„ 3.90
Chamisso, Werke. 4 Bde. in 2 Lnb.	„ 5.50
Demokritos (Von K. J. Weber). 12 Bde. in 4 Lnb.	„ 11.—
Dickens, Ausgewählte Romane. Deutsch v. A. Scheibe. Inhalt: D. Copperfield; Harte Zeiten; Oliver Twist; Bleakhaus; Pickwickier; 14 Bde. in 8 Lnb. statt M 32.— für	„ 24.—
Dumas, Alex. (père), Romane. 20 Bde.	„ 15.—
Freytag, G. Gesammelte Werke. 22 Hfzb.	„ 106.—
Göthe, Sämtliche Werke mit Einleitung von Gödeke. 10 Lnbde.	„ 22.50
— Illustrierte Ausgabe. Herausgegeben von Düntzer. 5 Lnbde.	„ 60.—
— Ausgewählte Werke	„ 6.—
Hackländer, Humoristische Schriften. Mit vielen Illustrationen. (Gelegenheitskauf) statt M 20.— nur	„ 12.—
Hauff, Illustrierte Werke. 5 Lnbde.	„ 11.—
— Taschenausgabe	„ 3.50

Verlag von Adolf Bonz & Co. in Stuttgart.

J. V. von Scheffel's Werke.

Frau Aventiure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit. 16. Aufl. Oktav. Eleg. geb. mit Goldschnitt Mk. 6.—

Frau Aventiure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit. Mit 12 Bildern von A. von Werner. Groß Oktav. In Prachtband geb. Mk. 10.—

Bergpsalmen. Dichtung. Mit 6 Bildern von A. von Werner. Fünfte Auflage. Eleg. geb. mit Goldschnitt Mk. 6.—

Bergpsalmen. Dichtung. Mit 6 Bildern von A. von Werner. Dritte Auflage. Quart. In Prachtband geb. Mk. 12.—

Fünf Dichtungen. Oktav. Eleg. geb. mit Goldschnitt Mk. 4.—

Ekkehard. Eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert. 121. Auflage. Oktav. Eleg. geb. mit farbigem Schnitt Mk. 6.—, mit Goldschnitt 6.20.

Ekkehard. Eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert. Groß Oktav. 2 Bände. 4. Auflage. In Prachtband geb. Mk. 10.—

Gaudeamus. Lieder aus dem Engeren und Weiteren. 54. Auflage. Oktav. Eleg. geb. mit Goldschnitt Mk. 4.80.

Gaudeamus. Lieder aus dem Engeren und Weiteren. Mit 111 Illustr. u. einem Titelbild in Tondruck von A. v. Werner. Groß Oktav. In Prachtband geb. Mk. 10.—

Gaudeamus. Lieder aus dem Engeren und Weiteren. Heidelberger Jubiläums-Ausgabe mit einem Titelbild von A. v. Werner. Gr. Oktav. In Prachtb. geb. Mk 6.—

Gaudeamus. Lieder aus dem Engeren und Weiteren. Mit 111 Holzschnitt-Illustrationen und einem Titelbild von A. von Werner. 2. Aufl. Quart. In Prachtband geb. Mk. 25.—

Gedichte aus dem Nachlaß. 4. Aufl. Okt. Eleg. geb. mit Goldschn. Mk. 4—

Hugideo. Eine alte Geschichte. 6. Aufl. Duodez. Eleg. geb. mit Goldschn. M. 2.—

Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers. Mit 28 Holzschnitt-Illustrationen von A. von Werner. 5. Auflage. Oktav. Eleg. geb. mit Goldschnitt Mk. 7.—

Reise-Bilder. Mit einem Vorwort von Johannes Proelß. Oktav. Geh. Mk. 5.—, eleg. geb. Mk. 6.—

Der Trompeter von Säkkingen. Ein Sang vom Oberrhein. 189. Aufl. Oktav. Eleg. geb. mit Goldschnitt Mk. 4.80, in Liebhaberband geb. Mk. 6.—

Der Trompeter von Säkkingen. Ein Sang vom Oberrhein. Mit 17 großen und 60 mittleren und kleineren Illustrationen in Holzschnitt von A. v. Werner. 3. Aufl. Quart. In Prachtband geb. Mk. 45.—

Der Trompeter von Säkkingen. Ein Sang vom Oberrhein. Mit 17 Illustrationen in Lichtdruck und 2 Titelblättern in Farbendruck von A. von Werner. 3. Auflage. Groß Oktav. In Prachtband geb. Mk. 12.—

Waldeinsamkeit. Dichtung zu 12 landschaftl. Stimmungsbildern von Jul. Marak. Die Bilder in Lichtdruck. 5. Aufl. Groß Oktav. Eleg. geb. mit Goldschn. Mk. 8.—

Das Waltarilied. Verdeutscht. Illustriert von Alb. Bauer. Quart. In Prachtband geb. Mk. 10.—

Sämtliche Werke vorrätig in der Heidelberger Sortiments- und Antiquariatsbuchhandlung (August Siebert) Hauptstraße 32.